

Vd
2303





Gründliche
Anmerkungen

über das

zu Berlin 1745.

durch den Druck bekannt gemachte
so betitelte

MANIFEST

Se. Königl. Majest.
in Preussen

gegen

den Chur-Sächsischen Hof.

Dresden,

Im Monath Septembr. Anno 1745.





S haben Ee. Königl. Majest. in Pohlen ꝛc. und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen ꝛc. vom Anfange Ihrer Regierung nichts eifriger, als mit allen Fürsten und Ständen des Reichs überhaupt, insonderheit aber mit Ihren Nachbarn, in Freundschaft und gutem Verständnisse zu leben, gesucht.

Diese lobenswürdige Bemühungen sind nicht ohne Frucht gewesen, indem, wie es dann Ihre Majest. nicht anders vermuthen konten, sowohl der größte Theil auswärtiger Potentaten, als auch die vornehmsten Stände des Reichs, ein Verlangen nach Dero Freundschaft, und bey unterschiedenen Gelegenheiten, Hochachtung und Vertrauen gegen Dieselbe bezeuget haben.

Nur in Ansehung des jetztregierenden Königs in Preussen Maj. ist diese Sorgfalt fruchtlos gewesen, ohngachtet Dieselben Sich solches von Ihnen am wenigsten vermuthen sollen, theils in Betrachtung der gedachtem Könige besonders erwiesenen thätlichen Freundschafts Proben, theils in Rücksicht der seit so vielen Jahren her errichteten Erbverbrüderungen und andern Bündnissen, welche zwischen beyden Chur-Fürstlichen Häusern, Sachsen und Brandenburg, auf das feyerlichste, zu
 U 2 dieser

dieser Länder Aufnahme und deren Unterthanen Nutzen, geschlossen waren.

Jedoch, es haben Se. Majestät Dero Mühe und Cyßer in diesem Stücke nicht nur vergeblich angewendet, sondern noch überdieß sit des Königs in Preussen Regierung bey verschiedenen Fällen, daß weder Sie, noch Dero Staaten, Sich eine aufrichtige Freundschaft von Demselben zu versprechen hätten, nicht undeutlich spüren können.

Da inzwischen, dem ohngeachtet, Ihre Majest. jederzeit bedacht gewesen, nicht nur alle und jede Gelegenheit zu einigen Mißhelligkeiten sorgfältig zu vermeiden, sondern sozart Sich auf alle mögliche Art Sr. Königl. Majest. in Preussen gefällig zu erzeigen; So hat das Freund-nachbarliche Vernehmen, dem Scheine nach, eine Zeitlang annoch fort gedauert; Wie man es denn über dies Preussischer Seits an kräftigen und verbindlichen Freundschafts-Versicherungen nicht ermangeln lassen, weil Se. Königl. Majest. in Preussen, Die vielleicht schon mit weit-aussehenden Anschlägen schwanger giengen, Ihre Ursachen haben mochten, Dero Meinung gegen Sachsen noch auf einige Zeit zu verbergen.

Allein, nachdem Ihre Majest. in eigener Person mit einem Heere von mehr, als hundert tausend Mann, im Monath August 1744. in Böhmen eingerücket waren, und dabey bemerkten, daß Ihr Unternehmen, welches sie in wenig Monaten auszuführen gedachten, ganz unvermuthete Hindernisse vorfand, theils weil Se. Königl. Maj. in Pohlen der Königin zu Ungarn und Böhmen Majest. vermöge der bereits im Decembr. 1743. und im May 1744. geschlossenen Vertheidigungs-Bündnisse, Hülfss-Völker in dem darauf folgenden Monath October zusandten, theils weil Dieselben nicht mehr gestatten wollten, daß weder Artillerie und Munition, noch Kriegs-Gefangene, durch Sachsen, und sonderlich auf der Elbe, so frey wie sonst, fortgeschafft werden durfften: So haben Se. Königl. Maj. in

in Preussen aus Verdruss, daß Sie die Ausführung Ihrer Anschläge dergestalt gehemmet sahen, Dero übelgesinnte Neigung und Absichten gegen Sachsen auf vielerley Art an den Tag zu legen, nicht länger Anstand genommen.

Endlich kam ein Manifest im Nahmen Sr. Königl. Majest. in Preussen zum Vorschein, welches man erst dem Groß-Britannischen Hofe zu Hannover, hernach aber verschiedenen andern Höfen übergeben, und zuletzt denen auswärtigen Gesandten zu Berlin, woselbst es öffentlich feil war, austheilen lassen.

Durch diese Schrift, welche weder unterschrieben, noch eigentlich datiret, welche mit nichtigen und ungegründeten Klagen gegen Sachsen angefüllet, und welche eine förmliche Kriegs-Erklärung in sich enthält, ist nunmehr die schändliche Absicht, Sachsen feindlich anzufallen, und, wo es möglich, durch solchen unrechtmäßigen Krieg ganz und gar zu verheeren, offenbar ans Licht gekommen.

Ihro Königl. Majest. in Pohlen sind zwar versichert, daß alle diejenigen, welche dieses Manifest ohne Vorurtheil und Unparthenlichkeit lesen, sogleich einsehen werden, daß alles, was man zur Vermäntelung zusammen gesucht, sich weder daher schicket, noch an einander hänget, daß die Folgerungen, die man heraus ziehen wollen, gänglich irrig, und daß die Schreib-Art, in welcher diese Schrift abgefasset, voller Heftigkeit und Bitterung, ja, daß die unanständigen Ausdrückungen, deren sich der Verfasser mit Hindansetzung aller, gechrönten Häuptern unter Sich schuldigen Ehrerbietung, frevelhaft bedienet hat, bey jederman nothwendig Verachtung und Abscheu erwecken müssen.

Jedoch, damit das Publicum von der Ungerechtigkeit und dem unwidersprechlichen Ungrunde eines solchen Vorhabens völlig überzeugt werde; So hat man sich nicht entbrechen können, über die vornehmsten Stellen dieser unförmlichen Schrift

nachfolgende Anmerkungen zu machen; in welchen man, mit Beybehaltung der unter Königen gewöhnlichen Hochachtung und Wohlstandigkeit, alles zu sagen dencket, was nur immer zur Sache dienlich seyn kan.

Indessen hält man vor nöthig, ehe zu einer genauern Untersuchung des Manifests geschritten wird, vorher das Verfahren beyder Königl. Majestäten in Betrachtung der jetzigen Welt-Umstände gegen einander zu halten, weil durch solche kurze Vergleichung die Anmerkungen nothwendig mehr Licht bekommen müssen.

Vergleichung

Des Betragens beyder Königl. Majestäten
gegen einander.

Wie unterschiedene Europäische Mächte nach dem Tode Kaiser Carls des VI. auf dessen hinterlassene Länder Ansprüche machten, konnten Ihre Königl. Majest. in Pohlen, aus Ursachen, die man hier anzuführen für überflüssig achtet, nicht umhin, Sich gleichfalls zu melden, und Ihre Waffen mit denen Kriegs-Völkern derer übrigen Fürsten und Ihrer Bundes-Genossen zu vereinigen.

Se. Majestät, welche auf des Königs in Preussen Freundschaft in Betrachtung, daß es wegen der nahen Nachbarschaft Ihrer Länder gar leicht fället, einander alle ersinnliche Hülfe zu leisten, festiglich baueten, behielten sich die Freyheit vor, solche Verbindung, so bald der König in Preussen davon abgehen würde, gleichfalls verlassen zu dürfen, und zeigten dadurch, wie groß Dero Vertrauen gegen diesen König war.

Zu Anfange des folgenden Jahres fand eben dieser Herr vor rathsam, ehe Er abermahl nach Böhmen gieng, Seinen
Weg

Weg über Dresden zu nehmen, Sich vorher mit Ihre Königl. Majest. in Pohlen zu besprechen, und wegen Unternehmung des bevorstehenden Feldzuges Abrede zu pfleg. n.

Bei dieser Gelegenheit gab der König in Preussen so deutliche und unläugbare Versicherungen Seiner guten Zuneigung und Seines Eifers vor Sr. Majest. Bestes, daß Selbige Sich dadurch zu einem Vertrauen, desgleichen man wenig finden wird, bewegen ließen; Denn Sie übergaben Dero Armée in Böhmen gänzlich Seinem Commando, dergestalt, daß Er solche in den Kriegs-Unternehmungen nach Seinem Willen gebrauchen, und sie, als Seine eigene, ansehen konnte.

Alleine, viel zu weitläufftig würde fallen, wenn man das Ungemache, welches die Sächsischen Völker unter des Königs in Preussen Befehl und Ordre in diesem Feldzuge ausgestanden, allhier umständlich erzehlen wolte; Inzwischen ist der Sächsische Hof allemahl im Stande, gründlich zu erweisen, daß Seine Trouppen, ob man gleich vor ihren Unterhalt zu sorgen über sich genommen hatte, gleichwohl durch den grossen Mangel, und, da Sie so viele unnütze und verderbliche Märsche thun müssen, gänzlich aufzureiben, eben so gut ins Werck gerichtet worden, als wenn es der ernstliche Vorsatz gewesen wäre.

Wie nun der König in Preussen die in Ihn gesetzte ganz auffserordentliche Zuversicht auf das härteste gemißbraucher, und Sich in diesem Fall nichts weniger, als Freund erwiesen; Also hat Er auch seine Verbindungen, und das so oft wiederholte Versprechen, vor Sachsens Nutzen, so gut als vor seinen eigenen, zu sorgen, und ohne Einwilligung Seiner Bundes-Genossen mit der Königin zu Ungarn keinen Frieden zu machen, eben so wenig erfüllet. Und der Breslauische Friede, woben er bloß auf Seine Vergrößerung gedacht, und durch welchen Er mehr Land sich abtreten lassen, als Er jemahls in Anspruch genommen, ist ein immerwährendes Denckmahl, das allen

allen benenjenigen, deren Freundschaft und Bündniß der König in Preussen suchen wird, zur nützlichen Warnung dienen kan, zumahl, da dieses Verfahren, wenn man die Umstände, worinnen Seine Bundes-Genossen zu der Zeit, als Er Sie verließ, waren, in Betrachtung ziehet, noch weit unfreundlicher wird.

Denn, ob Er gleich Seiner Waffen Fortgang guten Theils Ihnen zu danken hatte, so trennete Er sich doch heimlich, zu einer Zeit, da Sie ungemein durch Seine getroffene Veranfkaltungen geschwächet, und da insonderheit die Sächsischen Völker, nachdem Sie alles, was ein unumschränkter Wille eines Ober-Haupts, dem Trouppen zu folgen schuldig sind, ausgestanden, ihren gänzlichen Ruin würden gefunden haben, wenn solche nicht, sich eines Postens, der vieles zu ihrer Sicherheit, bis zur Ausöhnung der Königin von Ungarn, beygetragen, zu bemächtigen die Vorsicht gehabt hätten.

So unverantwortlich nun auch des Königs in Preussen Trennung von Seinen Bundes-Genossen, vornehmlich in Betrachtung Sachsens, das Ihm sich gänzlich ergeben hatte, immer seyn mochte, so ließ Er es gleichwohl hierbei noch nicht bewenden. Es war nicht genug, daß er seiner Bundes-Genossen Bestes Seinem eigenen Vortheil aufopfert hatte, sondern Er wolte noch dazu Sachsen in Furcht, Unruhe und mehreren Schaden setzen. Zu dem Ende versammlete Er eine ansehnliche Menge Kriegs-Völker an den Sächsischen Grenzen, welche ihren Weg durch Sachsen, ohne erforderliche Ordnung und Manns-Zucht zu beobachten, und ihren Unterhalt ohne Bezahlung, zu einer Zeit nehmen mußten, als Er durch Seinen damaligen Residenten, Ammon, unterschiedlich anbringen ließ, daß sein Friedens-Schluß Ihro Majest. den König in Pohlen nicht hindern sollte, bey dem von Ihm verlassenen Bündnisse zu bleiben, und daß es jeko die rechte Zeit sey, gegen die Königin auf das geschwindeste die Feindseligkeiten
forts

fortzusetzen, wobey Er, auf keine Weise Sich hinein zu mischen, oder etwas zu hindern, declarirte.

Allein, man erkennete nur allzu deutlich hiesiger Seits den Werth dieses Anbringens dergestalt, daß auch Ihre Majestät der König in Pohlen, nach dem geschlossenen Breslauer Tractat, nicht länger anstunden, Sich mit der Königin zu Ungarn Majestät auf das aufrichtigste auszusöhnen. Und Se. Majestät, die von allen aus einer solchen Allianz, in welcher man Dero Nutzen so schlecht beobachtet hatte, herrührenden Verbindlichkeiten völlig frey waren, folglich bloß auf die Vertheidigung und Erhaltung Ihrer Länder und Ihres Hauses Gerechtfame zu sehen, Ursache hatten, konten wohl keinen heilsamern Schluß, als Sich wieder mit Ihren alten Bundesgenossen zu vereinigen, fassen.

Zu dem Ende erneuerten Se. Majestät im Jahr 1743. mit der Königin zu Ungarn Majestät das mit dem höchst-seeligen Kayser Carl VI. Anno 1733. bereits geschlossene Bündniß, um einander in dem Besitz Ihrer Länder zu schützen, und versprachen sich die, in erwehntem Bündniß ausgesetzten Hülfsvölker, doch mit dem ausdrücklichen Bedinge, solche nach deren Umständen, oder der erfordernden Noth, so hoch, als beyden Hohen Theilen beliebig, zu vermehren; Und in solcher Rücksicht und Meynung geschah, daß Ihre Königl. Majestät in Pohlen und der Königin zu Ungarn Majestät im Monath May 1744. einen Vergleich, wodurch die gemeinschaftliche und in vorigem Tractat verabredete Hülfsvölkerleistung von Seiten Ihrer Majestät auf 20. und von Seiten der Königin auf 30. Tausend, vergrößert ward, unter Sich errichteten.

In dem hernach folgenden Monath August giel es Er. Königl. Majestät in Preussen, mit mehr denn 100. Tausend Mann aufs neue in Person nach Böhmen zu gehen. Mit einer solchen Macht gedachten Sie, dieses von Völkern damahls entblößte Königreich in kurzer Zeit zu erobern. Sie nahmen auch
B
gleich

gleich Anfangs die Stadt Prag hinweg, als wovon Sie dem Könige in Pohlen in einem öffentlichen Schreiben durch einen Courier, welcher Dieselben in Bialistock antraf, als von einer Sache, woran Dieselben viel Antheil nehmen solten, Nachricht gaben.

Nach solcher Eroberung von Prag, im Monath October und nicht eher, (ob man zwar in dem Manifest, als wären bereits Sächsishe Völker in Böhmen gewesen, da die Preussischen Trouppen im Monath August, ohne Einwilligung durch Sachsen gegangen, ohne Grund vorgiebt,) schickten der König in Pohlen, vermöge des vorher erwähnten Vergleichs, der Königin zu Ungarn die versprochenen Hülfsvölker, wodurch denn sowohl, als durch die Erklärung des Königs, daß Er künftig weder Artillerie, noch Munition durch Sein Land, vornehmlich aber auf der Elbe zu führen erlauben wolte, der König in Preussen um desto mehr erbittert wurde, je niedriger Er, dergleichen Hinderniß in Ausführung Seiner Ansätze vorzufinden, geglaubt hatte.

Hierauf geschah es, daß Se. Königl. Majestät in Preussen völlig Ihr Innerstes zeigten. Sie setzten alle Achtung gegen den König in Pohlen bey Seite, und gaben also ungeschweuet zu erkennen, wessen Sich nurgedachte Ihre Königl. Majestät zu einem Herrn, der seinen Unwillen auf einige Zeit nur heimlich verborgen, und jetzt auf nichts, als eine offenbare Rache dachte, zu versehen hätten.

Die Vorschläge und oft wiederholten Versprechungen, welche Sein bevollmächtigter Ministre, der Herr von Wallenrode, in denen Monathen August und September des verwichenen Jahres, in Warschau auf seines Königs Befehl thun mußte, zeigen satzsam der ganzen Welt, und insonderheit dem Königreiche Pohlen, was dieser König vor Absichten hegete, wie solches aus den Beylagen sub A. und B. mit mehrern erhellet.

A.
B.

Ms

Als aber Ihre Majestät der König in Pohlen solchem gefährlichen Anbringen, wie leicht zu vermuthen, kein Gehör geben wolten; So versuchten Ihre Majestät der König von Preussen in Grodno einen andern Weg, und ließen es daselbst an Drohungen nicht ermangeln.

Da aber auch diese nichts verfiengen, that Er in der Folge durch verschiedene Wege, neue und deutlichere Vorschläge, wie Er dem Könige in Pohlen, wenn Er Seiner jetzigen Bundes-Genossen Parthey verließ, wichtige Vortheile verschaffen wolte.

Vielleicht war solches bloß eine Würckung des schlechten Ausgangs Seines ersten Feldzuges in Böhmen. Aber dem sey, wie ihm wolle, so waren diese Anerbietungen dergestalt beschaffen, daß sie mit der Gerechtigkeit und Redlichkeit Er. Majestät nicht bestehen konnten.

Nachdem nun dieser Versuch so fruchtlos, als der erstere, ablief, so gieng im folgenden Monath April das Drohen so wohl hier, als an anderen Höfen vom neuen wieder an, ohne geachtet der Russische Hof zu wiederholten mahlen, sich deutlich erkläret: Er könne auf keine Weise zugeben, daß der König in Preussen, wegen des der Königin zu Ungarn geleisteten Beystandes, Ihre Königl. Majestät in Pohlen anders, als vor einen Hülfs-leistenden Theil in diesem Kriege ansähe, und, wann Sachsen aus Haß wegen dieser Hülffs-Völcker angegriffen würde, könnten Sich Ihre Russisch-Kaysrl. Majest. nicht entbrechen, selbigem Bundsmäßig beizustehen.

Sodanem Drohungen nun einigen Nachdruck zu geben, machte man sowohl in der Marck Brandenburg, als in dem Herzogthum Magdeburg, an denen Sächsischen Gränzen, sogleich starcke Kriegs-Rüstungen.

Alein, seit dem, durch die Preussischen Waffen bey Striegau erhaltenen Vortheile hat man alles üble Bezeigen, so nur zu erdencken gewesen, hervor gesucht.

Den Tag nach der Schlacht wurde dem Königl. Residenten zu Breslau, dem Herrn Kriegs-Rath Walter von Walberg, auf das unanständigste angesetzt, sich binnen 8 Stunden aus der Stadt zu entfernen. Es wurde ihm dabei nach Sachsen, wo damahls der König, sein Herr, war, zu gehen verboten, und man ließ ihn durch einen Adjutanten bis außer der Stadt Weichbild gegen Pohlen zu, begleiten. Welches Verfahren gegen einen öffentlichen Ministre allen Regeln und dem Völker-Rechte gerade zuwider ist.

Der Herr Cagnoni, Preussischer Gesandter am Sächsischen Hofe, wurde beordert, ohne Abschied zu nehmen, fortzu-gehen.

Die Correspondenz zwischen Sachsen und Pohlen über Breslau, ward durch Zurückhaltung und Eröffnung derer hinc und hergehenden Briefe, gegen die besondere vorher geschlossene Convention, unterbrochen.

Man arrecirte verschiedene Sächsische Officiers und Couriers, ob solche gleich mit Pässen versehen, und mit Genehmigung des Gouverneurs zu Breslau an selbigen General mit Geld für die Sächsischen Gefangenen, wie die abgelassene Briefe besagen, geschickt waren.

Mit nurgedachten Sächsischen Gefangenen hingegen ist wider allen Kriegs-Gebrauch sehr unbarmherzig umgegangen worden. Denen darunter befindlichen Officiers wurde alle Bequemlichkeit und Hilfe versaget, von denen gemeinen Soldaten aber unterschiedliche durch 300. Stockschläge, Dienste zu nehmen, gezwungen. Man beging noch viele andere Feindseligkeiten, und die Drohungen: Sachsen in kurzer Zeit an verschiedenen Orten anzufallen, wurden schon von Officiers und Gemeinen ausgestossen.

Es bleibet demnach eine billige Frage, woher diese Feindschaft, der so offnbare Haß, und das harte Verfahren des Königs in Preussen gegen Sachsen herrühren müsse? So viel
ist

ist gewiß, daß Sr. Königl. Majest. in Pohlen, weder durch Ihre Betragen, noch durch Ihre Verbindung mit der Königin zu Ungarn Majest. den geringsten Anlaß dazu gegeben haben. Wegen dieses letzteren wird nicht undienlich seyn, hier einige Anmerkungen über die Natur eines Defensiv-Bündnisses anzuführen; Denn hierdurch wird sowohl der öftere Mißbrauch dieses Wortes, und die daraus fälschlich gezogene Folgerungen entdeckt, als auch die vornehmsten Stellen des Preussischen Manifests entkräftet.

1) Die Haupt-Absicht eines Defensiv-Bündnisses ist, daß die Bundes-Genossen, im Fall ihre Länder feindlich angegriffen werden, einander Hülffe leisten sollen.

2ten) Ist es gegen einen jeden Ruhe-Störer ohne Unterschied gerichtet.

3ten) Es bestimmt die einander zu leistende Hülffe, doch so, daß es allemahl, diese Hülffe im Nothfall zu vermehren, frey läßt.

4ten) Es ist von einem Offensiv-Bündnisse vollkommen unterschieden, weil es in den Grängen einer blossen Hülffs-Leistung, ohne des andern Streitigkeiten zu untersuchen, oder gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen, eingeschräncket bleibet, und die Hülffs-Völker ohne Widerrede der freyen Willkühr des Angefallenen überläßt.

5ten) Es bestehet und bleibet in seiner Krafft, so lange der Krieg dauert, und bis der Friedens-Störer den verursachten Schaden erleget, und vor die Beleidigung genung gethan hat. Woraus denn

6ten) folget, daß es nicht auf die bloße Zurücktreibung des Feindes aus denen angegriffenen Ländern angesehen sey, weil der Wechsel, dem die Waffen unterworfen, ihm leicht Gelegenheit, wieder zu kommen, geben könnte.

Es wäre nichts unumschränkter in der Welt, als ein solcher Herr, der seine Nachbarn, oder andere Staaten nach Gefallen,

fallen, so oft ihm die Lust sich zu vergrößern ankäme, und er sein Kriegs-Heer nicht länger ohne Übung lassen wolte, mit unrechtmäßigen Kriegen überzöge, die Provinzen ausraubte, Geld und Mannschafft daraus fortführete, am Ende aber, wenn es unglücklich und vor ihn gefährlich zu gehen schien, in seine Gränzen zurück wiche, daselbst ausruhrte, wenn ihm beliebte, wieder anfieng, den Beleidigten aber und dessen Bundes-Genossen, so bald sie ihn hiernächst zur Genugthuung des Schadens zwingen wolten, vor eine ihn bekriegende Parthey ausgabe, Hülffe von andern verlangen, aus Rache die Bundes-Genossen des Beleidigten anfallen, und folglich Krieg und Frieden nach seinen Absichten, und, wie es sein Vortheil erforderte, bestimmen könte.

Dieses nun machet die eigentliche Beschaffenheit eines Defensiv-Bündnisses aus, das an sich selbst unschuldig, und auf die deutlichsten und sichersten Grundsätze des Natur- und Völker-Rechts gegründet ist. Es kan auch übrigens mit der Freundschaft und dem guten Verständnisse, worinnen der Hülffleistende und der angreifende Theil sonst mit einander gelebet, gar wohl bestehen. Es wäre denn, wie schon erwehnet, daß dieser Letztere nach einer ganz besondern Rechts-Gelährtheit etwas, das an sich selbst erlaubt, und was er gegen einen andern mit Rechte ausüben würde, vor eine Beleidigung halten wolte. Ganz anders verhält es sich mit benenjenigen Bündnissen, welche

- 1) keine gemeinschaftliche Hülffs-Leistung eines gegen den andern enthalten, welche
- 2) gleich Anfangs ohne die unschuldige und allgemeine Hülffs-Leistung gegen einen jeden Feind zu beobachten, diejenige Macht, welche angegriffen werden soll, benennen, welche
- 3) mit einem Theile, der den andern, so sich bloß wehret, würcklich bekrieget, geschlossen werden; Und welche
- 4) ohne eine eigentliche Hülffe, wie man sie nach Beschaffenheit von dem beyzustehenden Theile wieder erwarten könte,

re, deutlich zu bestimmen, mit der ganzen Macht, so viel auf den Weinen sind, zu kommen versprechen. Dieses kan man wohl: seines Bundes: Genossen Parthey nehmen, und dessen Sache, als seine eigene ansehen, oder ein mit ihm getroffenes Kriegs: Bündniß, mit Wahrheit benennen. Oder, heißt es nicht viel mehr sich zum obristen Schieds: Richter aufwerffen, und die Gewalt, so man in Händen hat, anwenden, Besätze vorzu schreiben?

Alleine, man muß sehr viel triffrige Grund: Sätze zurück lassen, damit man sich nicht bey Beweisung einer Frage, die längst durch die selbst: redende Billigkeit, Erfahrung und Unparthey: lichkeit, klärllich entschieden ist, allzulange aufhalte.

Man wendet sich vielmehr wiederum zur Haupt: Sache, und giebt vornemlich zu bemerken, daß diejenige Verbindlichkeit, in welche die Königin zu Ungarn, und der König in Pohlen zusammen getreten waren, nichts zum Endzwecke geführet, als die Beschützung derer Beyderseits Lande, selbige auch zu niemandes Beleidigung, und so wenig gegen den Berlinischen Hof, als andere Fürsten und Nachbarn, sondern lediglich gegen denjenigen, der die Ruhe stören, Bündnisse brechen, und einen von beyden Theilen in Ihren Landen anfallen würde, und zwar zu einer Zeit errichtet worden, da niemand menschlicher Weise, daß Se. Königl. Majest. in Preussen, welche so vieles von der Königin zu Wiederherstellung Seiner Freundschaft, vermöge des unter Sich so bündig geschlossenen Breslauer Friedens: Tractats, erhalten, das Königreich Böhmen und Mähren von neuen überfallen würde, muthmassen konnte, und die Sicherheit war dess wegen in denen Sächsischen Landen so groß, daß im Sachsen der Durchzug einer Armée, wie sie der König in Preussen Selbst dadurch nach Böhmen geführet, niemanden eingefallen.

Der Warschauer Tractat, welcher, vermöge der schimpflichen Ausdrückung des Preussischen Manifests, ungerecht heißt, faßt nichts in sich, was man nicht jedermanns Wissenschaft mittheilen

len wollen, weil die Verbindlichkeiten, so er in sich hält, die allerstrengste Billigkeit und Gerechtigkeit zum Grunde haben. Denn

1^{ten}) ist der Endzweck dieses Bündnisses in dem Eingange des Tractats klärllich angezeigt, und gehet auf die Wiederherstellung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit, dergestalt, daß, wer diesen tadeln wolte, ein Feind des Friedens seyn müßte.

2^{ten}) Sind in diesem Tractate die Gränzen eines blossen Defensiv - Bündnisses nicht überschritten; weil darinne die alten Verbindungen nur erneuert und bekräftiget werden. Und

3^{ten}) ist die Vermehrung der Zahl derer Hülfss - Völcker nichts, als eine natürliche Folge der, im Monath May, 1744. geschlossenen Abhandlung. Haben nun

4^{ten}) die See - Mächte vor gut befunden, dem Sächsischen Hofe davor einige Subsidien zu verwilligen; So hat der König in Preussen, dieses als etwas unrechtes anzusehen, nicht die geringste Ursache; weil es Ihm gleich viel gelten kan, ob Sachsen die Unkosten solcher Trouppen - Vermehrung, welche, krafft derer vormahls geschlossenen Verbindungen, allezeit erlaubt gewesen, selbst trage, oder ob es darzu einige Erleichterung von andern genieße. Es haben auch

5^{ten}) die Hülf - leistenden Mächte in diesem Tractate nichts verabredet, wodurch man sich, den König in Preussen mit Kriege zu überziehen, vereiniget; man wird darinne nicht ein einziges Wort, das dessen erwehnete, antreffen. Es sind

6^{ten}) Se. Majestät indem Sie denen Verbindungen dieses Tractats beygetreten, in Ansehung des neuen Friedensbruchs des Königs in Preussen eben sowohl in den Schrancken eines Defensiv - Bündnisses geblieben, als die beyden See - Mächte. Werden denn auch

7^{ten}) die General - Staaten derer vereinigten Niederlande, die der Königin von Ungarn eine so ansehnliche Hülffe an Gelde und Volcke gegen Franckreich leisten, von dieser Krone als

als Feinde angesehen? Der Preussische Hof muß ganz besondere Begriffe von Recht und Billigkeit haben. Nach seinem Sinn ist das, was einem recht und erlaubt, bey dem andern unrecht, ob zwar in gleichem Falle; und er hält davor, daß ihm frey stehe, dasjenige selbst zu thun, was er an einem andern mißbilliget. Dieses nun, wenn man den Vorwurf ganz bescheiden machen will, kan nicht anders, als eine Selbst-Verblendung, genennet werden.

Es ist demnach, was den König in Preussen am meisten zu beleidigen scheint, die Einrückung derer Sächsischen Hülfsvölker in Schlessien. Alleine, wer dem, was oben von der Beschaffenheit eines Defensiv-Bündnisses gesagt worden, mit Aufmerksamkeit nachdencket, der begreiffet sehr leichtlich, daß Se. Majestät unumgänglich, Ihre Kriegs-Völker an allen Handlungen dieses Krieges, so lange derselbe noch durch keinen Frieden geendiget ist, Theil nehmen zu lassen, verbunden gewesen, und noch verbunden sind.

Ob nun zwar der König in Preussen gegen das Ende des vorigen Jahres sich, wie die Worte des Manifests lauten, aus Böhmen zurück zu ziehen, und auf den Grängen von Schlessien zu setzen, oder kurz: Böhmen gänzlich zu räumen, vor gut befand; so kan doch niemand begehren, daß dem Bündnisse mit der Königin zu Ungarn, durch die Zurückziehung derer Preussischen Völker eine völlige Gnüge geschehen und dasselbe dadurch aufgehoben worden.

Eine Defensiv-Allianz, die auf diesen einzigen Fall einzugeschräncket, und gleich als geendiget angesehen werden müste, wenn der Friedbrüchige nach Hause gegangen, oder es zu thun sich stellte, würde vergeblich, und von schlechtem Nutzen seyn. Ja sie würde dem angegriffenen Theile, welcher sich auf eine versprochene Hülffe, die ihm jedoch im Nothfalle ausbleiben dürfte, gewisse Rechnung machte, vielmehr zum größten Schaden gereichen, und es wäre dem Könige in Preussen freylich sehr bequem

bequem gewesen, wenn Seine Zurückziehung das Bündniß mit Sachsen geendiget, und ihm die freye Bahn eröffnet gehabt, nach Seinem Willen, und Seiner gepflogenen Rube, auch Ergänzung seiner Armée, wieder in Böhmen einzudringen, ohne, daß Sich Sachsen, der Königin zu Ungarn beyzustehen, weiter untermziehen dürffen.

Auf diese Weise stünde, wie man oben bereits angeführt, in des Aggressoris Willkühr, seines Nachbars Lande anzufallen, unter dem Vorsatze, selbige wieder zu verlassen, wenn er sich darinne nicht halten könnte, ohne, daß der mit ungerichtlichem Kriege überzogene Theil sich des Bestandes seiner Bundesgenossen, um eine billige Genugthuung derer verursachten Schäden oder Unkosten des Krieges zu erlangen, zu bedienen berechtigt wäre. Wenn eine solche Auslegung derer Defensiv-Bündnisse statt hätte, so wäre das beste, so bald ein grosser Herr angegriffen wird, und, mit seinen eigenen Kräften zu widerstehen, nicht im Stande zu seyn glaubet, daß er ohne dem geringsten Anstand, und ohne sich lange um Bündnisse zu bemühen, auf deren Nützlichkeit er solcher Gestalt nicht rechnen könnte, sich mit seinem Feinde zu vergleichen trachtete.

Jedoch, es ist genug, daß man in dieser Vergleichung, welchergestalt Sr. Majestät Betragen gegen den König in Preussen in allen Stücken unterschieden sey, satzsam gezeigt. Und dieses könnte zur Abfertigung des Preussischen Manifests genug seyn. Allein, da solche Schrift verschiedene falsche Beschuldigungen in sich fasset; So kan man nicht umhin, dieselben, damit jederman ihre Unförmlichkeit und Schwäche deutlich einsehen möge, umständlicher zu brantworten.

Se

Genauere Anmerkungen über das Preussische MANIFEST.

Es findet sich zwischen der Hülffe, die der König in Pohlen der Königin zu Ungarn zur Vertheidigung Ihrer Lande geleistet, und zwischen dem Kriege, den der König in Preussen mit dieser Königin, wiewohl im Nahmen des letzts. verstorbenen Kayfers, angefangen hat, eine derer wichtigsten und merckwürdigsten Ungleichheiten; Und die Bewegungs-Ursachen, worauf sich das Betragen Sr. Majestäten des Königs in Pohlen und des Königs in Preussen, gründen, haben so wenig Aehnlichkeit mit einander, daß sie sich vielmehr förmlich widersprechen. Denn der König in Preussen, welcher in dem Besitze Schlessens und der Graffschaft Glas, auch deren Erhaltung nicht sicher genug zu seyn glaubte, woferne der Königin zu Ungarn Macht nicht noch mehr geschwächet würde, war Willens, Böhmen und noch andere Länder Derselbigen abzunehmen. Dieses Vorhaben, wodurch nothwendig alles wider Ihn aufgebracht werden mußte, zu bemänteln, bediente Er Sich des scheinbaren Vorwandes der Franckfurter Union, krafft welcher Er, Seinem Vorgeben nach, dem Kayser wider die Königin beyzustehen verbunden war. Alleine Er mag nun mit dem Kayser verabredet haben, was er will, so kan doch alles, was zwischen Ihnen ins besondere beschloffen worden, vor nichts, als vor einen Offensiv. Tractat gehalten werden, indem Er gang kürzlich mit der Königin Friede gemachet, und in diesem Frieden solche Bedingungen und Versicherungen feste gesetzt, daß Er unmöglich, ohne selbst sich feindlich gegen Sie zu erklären, die Waffen wider Sie ergreifen konte.

Denn auffer, daß nach denen Reichs-Gesetzen alle Offensiv-Bündnisse verboten sind, so hatte Sich der König in Preussen insbesondere in dem andern Articul des Bresläuer, und dem ersten des Berliner Tractats (in Betrachtung derer so grossen dadurch erhaltenen Vortheile) den Feinden der Königin zu Ungarn, unter was für einem Vorwande es immer seyn möge, keine Hülffe zu leisten, förmlich anheischig gemacht, obwohl die Obliegenheit, des Kayfers Ansehen zu unterstützen, womit Er Sich hernach entschuldiget, schon damahls vorhanden war. Allein, gesetzt auch: die Wohlfahrt des Reichs hätte, zur Erhaltung der Kayserlichen Würde und Hoheit, wenn selbiger zu nahe getreten worden, Mittel und Wege auszufinden erfordert, so wäre es doch dem ganzen Reiche, durch einen gemachten Reichs-Schluss dieserhalb das nöthige vorzukehren, zugekommen, und der König in Preussen konte Sich aus eigener Macht und Gewalt zum Richter in dieser Sache und zum Beschützer des Kayfers mit keinem Rechte aufwerffen, oder mit Hindansetzung derer Reichs-Gesetze neue Unruhe anfangen.

Die eigentliche und wahre Beschaffenheit dieser Sache bestunde darinne: Daß es dem Könige in Preussen an einem Vorwande, die wider die Königin zu Ungarn hegenden Absichten, Seine ersten Eroberungen durch neue zu befestigen und Ihre Macht desto mehr zu schwächen, fehlte. In der Folge bewies sich dieser Schluss klärlich, als der König in Preussen mit mehr als 100000. Mann, welches in der Wahrheit ein schönes Hülf-Corps war, die Königin zu Ungarn in Böhmen angriff, auf keine Weise aber mit des Kayfers seinen Trouppen vereinigte, oder das damahls bereits fast eroberte Churfürstenthum Bayern rettete und besreyete, sondern ohne des Kayfers Genehmhaltung oder Theilnehmung ganz allein, nach eigenem Belieben und Nutzen, den Krieg führte.

Das Bündniß hingegen, welches Se. Majest. in Pohlen mit der Königin zu Ungarn Majestät geschlossen, gieng bloß auf

auf die Beschützung der Beyderseitigen Lande, und es ist Ihnen nach allen Regeln des Natur- und Völker-Rechts erlaubt gewesen, Sich in solcher Absicht, und auf die Art, wie es geschehen, zu vereinigen.

Die Reichs-Gesetze erlauben und schützen dergleichen Bündnisse, weil sie auf nichts, als die Ruhe und Sicherheit eines jeden gegen alle Friedens-Störer, abzielen. Nicht weniger hat die Sanctio Pragmatica, welche das Reich, unterschiedene andere Fürsten, und insonderheit der vorige König in Preussen auf das bündigste gewähret, zu diesem von Sr. Majest. in Pohlen geschlossenen Bündnisse vieles beygetragen, indem diese Sanctio, welche dabey zum Grunde geleyet worden, zugleich Ihres Hauses Gerechtfame in sich fasset. Vermöge solcher Tractaten nun ist der Königin zu Ungarn, auf Ihr inständiges Erinnern, die versprochene Hülffe zugesandt, und, nachdem sie zu Ihrer weit stärckern Armée gestossen, Ihrem Gutbefinden überlassen worden.

Man hat sich nicht entbrechen mögen, diese kurze Vergleichung gegen einander herzusetzen, damit jederman sich von dem jetzigen Kriege einen rechten Begriff machen und zugleich einsehen könne, wie groß der Unterscheid sey, von freyen Stücken jemanden anfallen, und dargegen seinem angegriffenen Bundes-Genossen zu Hülffe eilen, weil der Preussische Hof diese beyden Stücke, Seinen Absichten gegen Sachsen einen Schein zu geben, mit Fleiß verwechset.

Nunmehr hingegen soll das Preussische Manifest Stück vor Stück betrachtet werden. Anfänglich sind die besondern Streitigkeiten des Königs in Pohlen und des Königs in Preussen Majestäten, welche der letztere in den jetzigen Krieg einzumischen Sich vornimmt, Dinge, die in der blossen Einbildung und wenigstens Königl. Pohlischer Seits in der Unwissenheit bestehen. Alle zwischen beyden Staaten etwan obwaltende Irrungen betreffen das Commercium, oder die Gränzen,

gen, und haben mit dem gegenwärtigen Kriege nichts zu thun. Und wenn gleich Sachsen über des Preussischen Hofes Bezei- gen in diesem Stücke zu klagen längstens die wichtigsten Ursa- chen gehabt; So sind Se. Königl. Majest. nach der einmahl gefassten Entschliessung, Ihre mit Dero Nachbarn im Heiligen Römischen Reiche habenden Streitigkeiten, entweder gütlich, oder nach denen Reichs-Gesetzen an behörigen Orten, auszu- machen, ohne Sich sogleich durch die Gewalt derer Waffen Recht zu schaffen, jederzeit gesinnet.

Das Preussische Manifest zeigt weiter in seinem Fort- gange einen Schluß, dessen Ungrund und Nichtigkeit jeders man in die Augen fällt: Die Sachsen, sagt es, hätten allein dadurch, daß sie der Königin in Ungarn mit Hülfss-Trouppen gegen die Königliche Preussi- sche Armée beygestanden, Se. Königl. Majest. in Preussen in die unstreitige Befugniß gesetzt, gegen die Sächsischen Lande feindlich zu verfahren.

Es ist allerdings erlaubt und von einem beständigen und allgemeinen Gebrauche in dem Völker-Rechte gegründet, De- fensiv-Bündnisse, ohne an dem Kriege Theil zu nehmen, oder des Kriegs Anfänger zu bekridigen, zu schliessen, und man könte eine Menge Beyspiele, die solche Wahrheit bekräftigen, beybringen.

Kayser Ferdinand der II. schickte dem König in Pohlen, Sigismunden dem III. Hülfss-Völker, und da der König in Schweden, Gustav Adolph, sich deswegen beschwerte, so gab das Chur-Fürstliche Collegium ihm zur Antwort: Es könte nicht glauben, daß er dadurch offendiret sey: Ihre Kayserl. Majest. hätten dessen besondere Ursachen gehabt, indem Sie vor gut angesehen, Ihres Freundes und Bluts-Verwandten, des Königs in Pohlen, Sachen nicht so ganz zu verlassen. Im Jahr 1735. schickte Rußland eine ansehnliche Anzahl Kriegß-Völker, solche gegen Frankreich zu gebrauchen, bis an den

den Rhein, und gleichwohl ward es darum nicht für einen Krieg-führenden Theil angesehen.

Was die dem Wienerischen Hofe gemachte Vorwürffe anlanget, so ist es seine Sache, sich deswegen zu rechtfertigen. So viel will man nur bemerken, daß gedachter Hof den Chur-Fürsten von der Pfalz als einen Prinzen angesehen, der an dem Kriege selbst mit Theil genommen, und sich darzu, mit denen Anfängern desselben, hauptsächlich verbunden, aus welchem Grunde auch, daß diesem Chur-Fürsten die vorgegebene Neutralität nicht zu statten kommen könnte, der Wienerische Hof behaupten wollen. Allein, Se. Maj. st. in Pohlen haben dessen allen Sich nicht theilhaftig gemacht, vielmehr Sich des Chur-Fürsten angenommen, und deshalb nicht allein durch Ihren Gesandten in Wien der Königin zu Ungarn Vorstellung thun lassen, sondern auch nachgehends als Reichs-VICARIUS, an Dieselbe geschrieben; Aber gesetzt, das Verfahren der Königin zu Ungarn gegen den Chur-Fürsten von der Pfalz wäre so unbillig, als es der König in Preussen ausgiebt, so hätte Er doch dadurch, dieses den König in Pohlen, der nicht den geringsten Theil daran nimmt, entg. lten zu lassen, und Seine Länder feindlich anzugreifen, niemahls, auch nur einig. s Recht erlanget. Dieses ist eben so viel, als wenn ein Fürst über eines andern Beleidigung klagte, ein dritter aber, der solche Beleidigung mißbilligte, an dem vierdten, den die ganze Sache nichts anginge, Rache auszuüben sich befugt zu seyn halten wolte.

Denn, wofern jemand in der Welt berechtiget zu seyn hätte glauben können, wider die Bunds-Genossen der Königin zu Ungarn Repressalien zu gebrauchen, so war es der verstorbene Kayser allein, nicht aber diejenigen, die Ihm Hülffe leisteten. Die Bunds-Genossen von beyden Theilen haben, nach dem in dem Manifeste selbst angenommenen Unterschiede, als keine Krieg-führende Theile, mit einander nichts zu thun. Folglich führet der König in Preussen mit der Königin zu Ungarn entwe-

der

der in seinem eigenen Nahmen Krieg, oder Er greiffet diese Prinzen nur, als ein Hülfs-leistender Bundes-Genosse des verstorbenen Kayfers, feindlich an. In dem ersten Falle ist es ein neuer Krieg, und der König in Preussen kan das, was in dem Kriege zwischen dem Kayser und der Königin vorgegangen, auf keine Weise, weil es nicht hieher gehöret, und insonderheit wider diejenigen, die der Königin in diesem neuen Kriege Hülffe leisten, nicht gelten kan, vor sich anführen. In dem andern Falle vermag der König in Preussen, als ein Hülfs-leistender, nicht die Bundes-Genossen der Königin zu Ungarn wegen desjenigen, was ein dritter gethan, ohne die Hülfs-leistenden Partheyen von beyden Seiten gegen einander aufzubringen, als Feinde anzusehen, weil Er Sie dadurch, Seinem eigenen Grundsatz zuwider, zu Krieg-führenden Theilen machen würde.

Länger sich bey dem Eingange des Preussischen Manifests aufzuhalten, wäre überflüssig, zumahl, da die in demselbigen angeführten Begebenheiten nicht zur Sache gehören. Wenigstens gehen solche den Sächsischen Hof nicht an; Und wider Ihn Folgerungen daraus zu ziehen, ist ein Verfahren wider alle Billigkeit.

Wenn der Berlinische Hof glaubt, daß er nach den Grundsätzen, die er dem Wienerischen Hofe beymisset, zu handeln berechtiget sey, so muß man ihm solche Freyheit lassen, und diese beyden Höfe mögen sehen, wie sie mit einander zurechte kommen. Aber es fragt sich: Ob der Preussische Hof, wenn die Maßigung, deren er sich rühmet, würcklich so groß wäre, wie er es der Welt überreden will, wohl dasjenige, was er an andern tadelt, selbst thun würde?

Zwar nach dem Preussischen Manifest wird der König in Preussen vorgestellt, als ob Er, wie grosse Ursache er auch angeblich gehabt, über Sachsen mißvergnügt zu seyn, dennoch nicht das geringste Zeichen einiger Rache, Bitterkeit oder einiger Hasses spüren lassen, sondern gleich nach des lebt abgelebten Kayfers

Kaysers tödtlichem Hintritt, in der Absicht, ein Mittel zur Ausöhnung auszufinden, Sr. Königl. Majest. in Pohlen die lieblichsten Vorschläge gethan, welche Königl. Preussischer Seits einen vollkommenen Uneigennutz an den Tag geleyet, und auf ansehnliche Vortheile und Vergrößerung des Chur-Hauses Sachßen abgezielet hätten.

Dieses Vorgeben fasset zwey Facta in sich, deren jedes eine eigene Antwort verdienet. Zuförderst ist zu bewundern, wie der Berlinische Hof sich öffentlich der liebevollen Vorschläge gegen den Sächsischen rühmen könne, da er sich doch offenbarlich ganz anders bezeigt hat. Soll man etwan die harten und hefftigen Drohungen, womit der Herr von Wallenrode, während seines Aufenthalts an dem Königl. Pohl. Hofe, sogleich nach Einrückung derer Sächsischen Hülfß-Völker in Böhmen um sich warf, oder die ungebührlichen Mittel, deren dieser Ministre sich bediente, den Reichs-Tag zu Grodno zu zerreißen, ingleichen Unruhe und Zwietracht in Pohlen zu erregen, oder die bey dem Russischen Hofe angewandten Kunst-Griffe, das genaue Verständniß zwischen Ihrer Russisch-Kayslerin. Majest. und des Königs in Pohlen Majest. zu schwächen und unnütze zu machen; oder die vielfältigen und denen Reichs-Gesetzen entgegen laufenden Beeinträchtigungen des Sächsischen Commercii, sowohl mit Nieder-Sachßen und andern Reichs-Creyßen, als mit Pohlen und dergleichen mehr; Soll man alle diese Dinge als Zeichen eines Verlangens, in nachbarlicher Freundschaft zu leben, oder als Zeichen von Haß, Bitterkeit und Rache ansehen? Die unparthenische Welt mag darüber urtheilen.

Es ist im übrigen wahr, der König in Preussen hat noch vor des Kaysers Tode dem Sächsischen Hofe allerhand Vorschläge thun lassen. Daferne nun dieses, um eine Ausöhnung zu bewürcken, geschehen, so muß der König in Preussen nothwendig bekennen, daß Er Sr. Königl. Majest. in Pohlen beleidiget, weil Sie Ihrer Seits, alles, was Sr. Königl. Ma-

D

jest.

jezt. in Preussen zu einigem Mißvergnügen mit Rechte Anlaß geben können, sorgfältig vermieden zu haben, versichert sind.

Jedoch hiervon ist genug gesagt worden, man weiß auch, daß Fürsten die eigentlichen Bewegungs-Ursachen ihrer Vorschläge und Handlungen nicht allemahl zu äußern pflegen. Das sicherste Mittel, von ihrer etwan hegenden wahren Gesinnung zu urtheilen, ist, daß man die Natur derer Dinge, die sie vorschlagen oder anbieten, ohne sich an deren Anpreisung zu kehren, genau in Betrachtung ziehe.

Wenn man die Vorschläge, die der König in Preussen gethan hat, ohne Vorurtheil betrachten will, so ist nicht zu läugnen, daß solche niemahls in der Absicht, Sachsen grosse Vortheile zu verschaffen, und das Königliche Haus zu vergrößern, gethan worden, weil dieses jederzeit der Preussischen Politic zuwider gewesen, sondern der König in Preussen hat dadurch nichts mehr, als den Sächsischen Hof durch Vorstellung verschiedener reizender Vortheile, deren Erlangung er ihm doch, wie schon ehedem geschehen, allemahl unmöglich zu machen gesucht, von seinen Bunds-Genossen abzuziehen, und dahin zu bringen gesucht, daß er sich desto leichter, zu Erreichung derer Preussischen Absichten, mit ihm verbinden möchte, wobey er doch allemahl die Sächsische Parthey zu verlassen, und dadurch mehr Vortheile zu gewinnen, sich vorbehalten hatte. Es wäre dem Sächsischen Hofe lieber gewesen, wenn es Sr. Königl. Majest. in Preussen gefallen hätte, die Demselben gethane Vorschläge dem Publico selbst vor Augen zu legen, als daß Er solche kund zu machen, nunmehr gezwungen ist. Wenn die Welt längst Nachricht davon gehabt hätte, so dürfte man wegen Verwerffung solcher Vorschläge sich anjezt nicht erst rechtfertigen.

Es geschieht zwar ungern, daß der Sächsische Hof die Ihm von dem Könige in Preussen gethane Anerbietungen offenbare. Allein er muß es thun; Und Sr. Majestät der König

König in Pohlen können niemahls besser, denn hierdurch, von allen Verläumdungen, als ob sie ein ungerechter und unverschämlicher Fürst von einem ungezähmten Ehrgeize wären, gerechtfertigt werden.

Diese Anerbietungen selbst bestehen
1^{ten}) in einer Theilung des Königreichs Böhmen, krafft welcher Se. Königl. Majest. in Pohlen 6. Creyße dieses Königreichs, einen Theil von Mähren und das Fürstenthum Teschen nebst der Zablunga, zur freyen Communication mit Pohlen, haben sollten.

2^{ten}) Daß man, um die Crone Pohlen erblich bey dem Chur-Haus: Sachsen zu erhalten, alles beytragen wolte.

3^{ten}) In einer Erb-Verbrüderung zwischen Bayern, Sachsen und Brandenburg, krafft welcher Böhmen und Schlessen demjenigen Hause, das die andern beyden überleben würde, zufallen sollte.

4^{ten}) Daß Se. Majestät, wenn Sie der Franckfurter Union beyträten, von Franckreich die Subsidien, die Engelland versprochen, ziehen könnten.

5^{ten}) Daß der König in Pohlen obgemeldte Creyße so gleich in Besiz nehmen, und übrigens, ausser dem höchsten Nothfalle, wider die Königin zu Ungarn die Waffen zu ergreifen, nicht gehalten seyn sollte.

Andere vortheilhafte Vorschläge wurden nach Absterben Weyland Ihro Käys. rln. Majestät Herrn Carls des Siebenden, Ihro Königl. Majest. in Pohlen, wie aus der Beylage sub C. zu erkennen, gethan. C.

Ein jeder, der die Billigkeit liebet, wird hiebey vor sich selbst nachfolgende Betrachtungen anstellen:

1^{ten}) Wie hätte der König in Pohlen, der durch so viele erst kürzlich wieder erneuerte und bekräftigte Tractaten mit der Königin zu Ungarn aufs genaueste verbunden war, vorberührete Anerbietungen, wenn gleich deren Erfüllungen ganz sicher

Wer gewesen wären, ohne Verletzung Seiner Ehre und Seines Gewissens annehmen können? Höchst-gedachter König verabscheuet die Regel: Daß man, seine Gränzen und sein Reich zu erweitern, die Gerechtigkeit gar wohl aus den Augen setzen könne, eben so sehr, als Er den bekannten Ausspruch Heinrichs des IVten, der in dem Preussischen Manifeste angeführet wird, daß man die Redlichkeit, wenn sie auch von dem Erdboden verbannet wäre, dennoch bey grossen Herren wieder finden müsse, billiget und hoch hält.

2^{ten}) Wären Ihre Königl. Majest. in Pohlen ein Herr von einem so grossen Ehrgeitze, als man Ihnen in dem Preussischen Manifest beygelegt, wie hätten Sie wohl diß Anerbieten, das jeden Ehrgeitz zu vergnügen geschickt ist, auf eine so freymüthige Art ausschlagen können?

Dieses sind nun die liebreichen und friedfertigen Vorschläge und Bemühungen des Königs in Preussen, denen der Sächsische Hof, der durch den Schein eines glücklichen Fortgangs seiner Waffen in Böhmen stolz geworden, und das Glück seines Nachbarn mit neidischen Augen ansiehet, kein Gehör geben wollen: Oder dieses sind vielmehr die verführischen, doch eitelen und fruchtlosen Bemühungen, die der Preussische Hof, den König in Pohlen von Seinen wahren Freunden abzuziehen, und Ihn von einer genauern Verbindung mit denselben abzuhalten, angewendet hat, ob gleich solche Verbindung blos die Wiederherstellung der Ruhe, und die Vertheidigung der Länder und Rechte eines jeden Bundes: Genossen wider die Friedbrecher zum Endzweck hatte.

Im übrigen sind die Schlüsse des Verfassers von dem Preussischen Manifest so unbindig, daß, jeden Stück vor Stück durchzugehen, eben nicht nöthig, noch der geringste Schaden von dessen Unterlassung zu befürchten wäre. Indessen, weil man einmahl damit angefangen, so soll auch dieses zu Ende gebracht werden.

Das

Das Publicum mag entscheiden, ob die Sächsischen Hülfsvölker wenig, oder nichts, im vorigen Jahre zu dem Rückmarsche der Preussischen Armée aus Böhmen nach Schlesien beygetragen haben. Aber man muß doch, ohne sich über der Tapferkeit dieser Völker, die denen Preussischen Troupen nicht sogar unbekannt seyn kan, einzulassen, dem Verfasser des Manifests nur so viel sagen, daß, wenn er sie schlechterdings vor nichts rechnen will, er dadurch der Preussischen Armée, die auf solche Art sich vor einen schwächern Feind zurück gezogen hat, wenig Ehre mache.

Hiernechst ist es eine nichtige Beschuldigung, wenn man dem Sächsischen Hofe ehrgeizige Absichten beymisser. Und die ganze Welt, welche weiß, wie oft der König in Pohlen Seinen eigenen Vortheil dem allgemeinen Besten aufgeopfert hat, wird eben dieses Urtheil davon fällen.

Wer weiß hingegen nicht, daß durch den im Jahre 1740. erfolgten Einfall des Königs von Preussen in Schlesien der schädliche Krieg, der noch dauert, seinen Anfang genommen habe? Der Wachsthum und die Vergrößerung des Hauses Brandenburg hat bey dem Chur-Hause Sachsen niemahls Neid oder Eifersucht erwecket. Es würde diesem letztern nicht schwer fallen, durch unverwerfliche Bekenntnisse zu erweisen, daß der verstorbene König in Pohlen sowohl, als seine Vorfahren, nicht wenig zu dem jetzigen Glanze des Hauses Brandenburg beygetragen haben. Aber, wenn die vornehmsten Stände des Reichs und viele andere Höfe über diese anwachsende Macht aufmerksam werden, so geschiehet es aus Besorge, sie möchte endlich der Deutschen Freiheit, (die hauptsächlich darin besteht, daß die Stände des Reichs, wie mächtig sie auch sind, sich denen Gesetzen und dem Rechte unterwerffen, und aller Ehärllichkeiten enthalten) zum Untergange gereichen, und dem Gleichgewichte von Europa nachtheilig seyn. Indessen ist es nicht die Macht an sich selbst, sondern deren Mißbrauch und die Mittel,

Mittel, so man zu derselben Vergrößerung ergreiffet, welche die Furcht verursachen.

Die Anschuldigung des Sächsischen Ministerii wegen ein-
genütziger Absichten ist eine leere Erdichtung ohne Beweis,
und bloß zu dessen Verunglimpfung abgezielet. Ihro Majest.
der König in Pohlen kennen Dero Ministers, und wissen, wie
weit Sie Sich auf ihre Redlichkeit und Treue verlassen können.
Das wahre Wohlseyn von Sachsen hat jederzeit darinne, daß
es mit seinen Nachbarn, und also auch insbesondere mit Bran-
denburg in gutem Verständnisse lebe, bestanden. Nach diesem
Grundsätze richtet das Sächsische Ministerium alle seine
Rathschläge ein, und ersiehet zu seinem Troste, daß der König,
sein Herr, solches, weil es mit Seiner hohen Meynung überein-
kömmt, in Gnaden gut heisset. Denn, ob zwar Se. Majest.,
kraft Ihrer Verbindung, der Königin zu Ungarn ein Corps
Ihrer Troupen zu Hülffe schicken musten, so beliebten Sie
dem ungeachtet aus Verlangen mit Sr. Königl. Majest. in
Preussen in guter nachbarlicher Freundschaft, vor wie nach, zu
leben, sowohl zwischen beyden Ländern, als auch zwischen Ihren
in Sachsen gebliebenen Troupen und denen Preussischen eine
genaue Neutralität zu beobachten; zu dessen Beweiß dienen
kan, daß die Preussische Besatzung, die im Monathe Novem-
ber 1744. Prag verließ, und von einem starken Detachement
der Armée des Prinzen Carls verfolgt wurde, durch die
Sächsischen Völcker, die zu der Zeit auf den Lausitzischen Grän-
zen stunden, nicht im geringsten beleidiget, oder belästiget
worden.

Ob man zwar schon oben die Bewandniß, so es mit dem
Warschauer Tractate hat, umständlich angezeigt, so ist jedoch
noch übrig geblieben, die unrichtigen Begriffe, welche der Preus-
sische Hof sich davon gemachet hat, zu widerlegen. Erstlich
wird in diesem Bündnisse Schlesiens auf keine Weise mit einem
Worte gedacht. Zweytens ist es Grund-falsch, daß die Kö-
nigin

nigin zu Ungarn in den geheimnen Articlen dieses Tractats, oder in einer noch neuern, zu Wien geschlossenen Verabredung, Ihre Rechte auf die Fürstenthümer Blogau, Zauer und Wolau, wie auch auf die Handels-Städte im Gebürge, dem König in Pohlen abzutreten versprochen. Es ist nicht minder drittens vollkommen ungegründet, daß von Er. Majestät dem Könige von Engelland dem Könige in Pohlen eine Summa Geldes, Ihn dadurch, das Königreich Pohlen erblich an Sein Haus zu bringen, in den Stand zu setzen, ausgemacht worden. Der Berlinische Hof ist nicht im mind. st. n fähig, dieses wichtige und von Ihro Majest. des Königs in Pohlen Gedenkungs-Art weit entfernte Vorgeben zu beweisen, und es bestehet solches blos in einer unerlaubten Absicht, dasjenige, was durch den König von Preussen dem Könige in Pohlen, obangeführter massen, angedothen, von Ihro Königl. Pohlischen Majestät aber sogleich rühmlichst abgeschlagen worden, dem Dreßdnischen Hofe aufzubürden, um, wo möglich, die Nation in ihrer Treue, Ruhe und Glückseligkeit irre zu machen. Es bestätiget sich solcher des Königs in Preussen Endzweck um ein gross, durch die von selbigem an den Cron-Feldherrn geschriebenen und sub D & E. beygeschlossenen Briefe, wodurch er im Reiche ein Mißtrauen und eine Furcht zuwege zu bringen und diesen wohlgestimten Senatorem zu verleiten gesucht.

D.
E.

Allein, die Nation kennet allzuwohl aus der Erfahrung die Menge dieser gefährlichen Kunst Griffe, und ist viel zu verständig, sich in dem geringsten verlockend zu lassen. Sie weiß überhaupt gar zu wohl, wie Ihr König, dem die Reichs-Gesetze zur Richtschnur seiner Handlungen dienen, gesinnet ist. Wie denn auch der Cron-Feldherr, aus Treue gegen seinen König, Er. Majest. diese Briefe unverzüglich eingeschendet hat. Wofürne die Republic Pohlen die Geschichts-Bücher aufschlagen will, so wird sie darinne aufgezichnet finden, welcher gestalt das Haus Brandenburg ihrem Königreiche ganze Provinzien

vinzien entrißen habe, hingegen von denen Vortheilen, so demselben durch dieses Hauses Nachbarschaft zugewachsen, nicht die geringste Spur antreffen.

Ubrigens streitet es gegen alle Wahrscheinlichkeit, daß die Sächsischen Minister an verschiedenen auswärtigen Höfen nicht undeutlich solten zu verstehen gegeben haben: Als ob der König, ihr Herr, auch auf das Herzogthum Magdeburg sein Absehen gerichtet, und daß man sich bereits in geheim darüber verstanden hätte. Denn zu geschweigen, daß diese Minister nicht genannt werden; So erhellet aus der Art, wie es vorgetragen wird, schon von selbst, daß nichts an der Sache sey. Und, wie hätten auch dieselben etwas können zu verstehen geben, das geheim seyn sollen, und ihnen also unbekannt gewesen wäre?

Die Einrückung der Ungarischen Armée in Schlessien ist eine Sache, welche die Königin alleine angehet, und Sie wird die Gerechtigkeit Ihrer Waffen in diesem Stücke am besten darzuthun wissen. Sind die Sächsischen Hülfsvölker mit dahin gegangen, so ist es eben darum geschehen, weil sie Hülfsvölker, und verbunden waren, denen Befehlen der Königin zu gehorchen, als welche, den ganzen Krieg hindurch sie zu gebrauchen, das Recht hatte: und dasjenige, was schon hiervon gesaget worden, sezet die Sache ausser allen Zweifel.

Man hat in Sachsen niemahls an die Belagerung von Glogau gedacht, und zu dem Ende weder Artillerie noch Pontons abgehen lassen.

Der Verfasser des Manifests giebt sich besondere Mühe, den von der Preussischen Armée am 4ten Junii, erhaltenen Sieg zu erheben; wenn er nun bey dieser Gelegenheit spricht: Daß die Göttliche Vorsehung sich ein Vergnügen mache, die Rathschläge der Stolzen, und derer, die auf eigene Kräfte pochen, zu verwirren; so redet er sehr weißlich, und der gegenwärtige Krieg kan uns mehr, als ein Exempel davon geben.

Es

Es ist auch eben die Göttliche Vorsehung, auf die man sich hier verlässet, wenn etwan Sachsen, wie gedrohet wird, wider beseres Vermuthen, von Sr. Majest. von Preussen feindlich angegriffen werden solte. Allein, man könnte wohl fragen, ob ob nicht die prächtigen Worte, durch welche der Verfasser des Manifests derer Preussischen Kriegs-Völker Tapferkeit erheben will, nach dem Stolze, welcher der Göttlichen Vorsehung so sehr mißfällt, schmecken möchten?

Mit eben solcher Beredsamkeit handelt der Verfasser des Manifests von denen Grausamkeiten, die von der vereinigten Armée in Schlesien begangen seyn sollen. Jedoch es sind solche Grausamkeiten von nur besagter Armée keineswegs, noch weniger aber von denen dabey befindlichen Sächsischen Hülfsvölkern ausgeübet worden. Die in denen Breslauischen, Berlinischen und Hällischen Blättern benannten Derter sind größtentheils in Ober-Schlesien gelegen, wohin damahls kein Mann von selbiger gekommen. In einigen andern hat man bey dem ganzen Feld-Zuge keinen Sächsischen Soldaten gesehen. Ueberdem ist zu allen Zeiten, und an allen Orten, die genaueste Manns-Zucht beobachtet, auch die schärfste Ordre gehalten worden. Solte aber ja etwan eine Unordnung vorgefallen seyn, (welches bey einer Armée fast unvermeidlich) so ist sie, so bald es die Generalität erfahren, bestrafet, und der Schaden ersetzt worden. Wenn inzwischen auch alles, was man dieser Armée aufbürden will, sich dergestalt verhielte, welches doch nimmermehr zu erweisen stehet, so würde es dennoch mit denen Ausschweifungen, welche die Preussischen Troupen seit dem August 1744. in Böhmen und Mähren begangen haben, und wovon die vor einiger Zeit mitgetheilte Schrift mehr Licht geben kan, in keine Vergleichung kommen.

In Dresden ist gewiß von der Einrückung derer Sächsischen Hülfsvölker in Schl. sien nicht also, wie das Preussische Manifest vorgiebt, gesprochen worden, und muß der Verfasser

fasser desselben übel davon unterrichtet seyn. Es ist wahr, daß Sachsen mit Preussen zur Zeit noch keinen Krieg gehabt, obgleich der König, krafft Seiner Verbindung, der Königin zu Ungarn ein Corps Hülfss-Trouppen überlassen hat, welche Ihr zu Gebote stehen, und die Sie allenthalben, wo es Ihr Dienst in gegenwärtigem Kriege erfordert, bis der Friede wieder hergestellt ist, und Sie gehörige Genugthuung erhalten, gebrauchen und hinführen kan. Das Sächsische Ministerium hat also nicht nöthig, seiner Sache eine Farbe anzustreichen, weil sie, ausser ihrer wahren Abbildung und Vorstellung gar zu viel verlieren würde. Es ist folgendes ohne allem Grund, daß dieses Ministerium solche Ausdrückungen und Distinctiones, als man vorgiebt, gebrauchet. Obgleich am Tage liegt, daß der Unterschied zwischen einer Theilnehmung an einem Kriege, und zwischen einer blossen Hülfleistung sowohl in dem Völker-Rechte, als in dem gemeinen Gebrauche zureichend gegründet sey, auch hauptsächlich in dem Falle statt finden müsse, wenn die Hülffe nur zur Vertheidigung geleistet wird, als welches niemahls unerlaubt gewesen. Wenn man hingegen gesagt, der König in Preussen hätte Schlessen allererst durch eben den Tractat, in welchem Er sich gegen die Königin zu Ungarn verbunden, weiter an dem Kriege, den Ihre Feinde mit Ihr führen möchten, keinen Theil zu nehmen, an sich gebracht, und wenn man folglich aus solchem Grunde diese Provinz von denen übrigen Staaten des Königs in Preussen unterschieden, so würde man nichts, als was der Wahrheit gemäss ist, geredet haben.

Es ist nicht zu läugnen, daß zu der Zeit, als die Preussischen Trouppen den Marsch nach Böhmen antraten, beyde Höfe mit einander in Frieden lebten. Man kan noch hinzusetzen, daß Se. Majest. der König in Pohlen sowohl damahls, als Sie den Tractat im December 1743. als auch, da Sie im Monathe May 1744. einen anderweiten Tractat mit der Königin

nigin zu Ungarn schlossen, Sich nimmer eingebildet hätten, daß Sie dieser Königin gegen Preussen beyzustehen, Sich so bald genöthiget sehen würden. Denn, es war nicht zu vermuthen, daß der König in Preussen Einem in dem Breslauer Tractate der Königin gethanen Versprechen, Ihren Feinden unter keinem Vorwande beyzustehen, entgegen handeln, und das durch diesen Frieden so ansehnlich und vortheilhaft Erworbene aufs neue wieder auf das Spiel setzen sollte. Dem sey indessen, wie ihm wolle, so hat der Sächsische Hof, ohne seinen Verbindungen mit der Königin zu Ungarn abzusagen, allemahl mit dem Könige in Preussen in Frieden zu leben gesucht, und wäre dieser Herr auch so gesinnet gewesen, so würde Er nimmer denen Chur- Sächsischen Landen mit einem verderblichen Durchzuge, der so gut, wie ein feindlicher Einfall war, allzu nahe getreten, und höchst beschwerlich gefallen seyn.

Dieser Preussische Marsch durch Sachsen im Monathe August 1744. verdienet, genauer und umständlicher, als in dem Preussischen Manifeste geschehen, beschrieben und geprüft zu werden. Man nennet ihn einen kurzen Durchmarsch; Er war aber so kurz, daß die meisten Sächsischen Creyße und Provinzen drey Wochen lang, von einem Ende bis zum andern, von einer Armée, die, nach derer Preussen eigenem Geständnisse, 60000. Mann betrug, durchzogen wurden. Die, obgleich am 12. Junii 1744. ausgefertigten Requisitionales des Kayfers, waren doch zu Warschau allererst am 5. August, und das Duplicat zu Dresden am 6. eben dieses Monaths überreicht worden, als die Preussischen Trouppen bereits in vollem Marsche gegen die Sächsische Gränze begriffen waren. Die Requisitionales wegen der Artillerie, Munition &c. die zu Wasser, die Elbe herauf, kam, wurden allererst den 16. Augusti übergeben, da sich die Schiffe schon zu Torgau befanden. Das Ministerium zu Dresden mochte nun gegen einen solchen Durchmarsch vorstellen, was es wolte, so richtete man

E 2

doch

doch nichts weiter aus, als daß derselbe einen Tag eher, als er nach der vorgeschriebenen Anstalt geschehen sollen, vor sich gieng, und hingegen der Ausmarsch aus Sachsen einige Tage verschoben wurde. Dieses alles geschah mit gutem Vorbedachte, und man wolte sich die Abwesenheit Sr. Majestät, Die zu der Zeit in Pohlen waren, mit einer geßlißentlichen Uebereilung zu Nuze machen, wie der Kayserliche Hof, der sich damals zu Franckfurt aufhielt, selbst zugestanden. Es ist ein schwacher und vergeblicher Vorwand, wenn man die Nothwendigkeit dieses Durchmarsches auf die Lage der Orter gründen will. Konnte der König in Preussen nicht den Weg nach Böhmen durch Seine eigenen Lande nehmen? War er, weil er einen kürzern Weg durch Sachsen fand, darum berechtiget, diesen Staat und seine Einwohner zu beunruhigen, und ihnen durch einen Aufwand, der sich auf eilliche Tonnen Goldes, die vielen Ausschweifungen und verschiedene Beeinträchtigungen und Schmählerungen derer Landes-Herrlichen Rechte ungerecht, beläufft, und noch nicht bezahlet worden, Ungemach und Schaden zu verursachen?

Der Sächßische Hof überläßet der vernünfftigen Welt, zu beurtheilen, was der König in Preussen, als Er durch Sachsen gegangen, vor heimliche Absichten gehabt, und was vielleicht geschehen wäre, wenn dieser Herr bey Seinem Durchmarsche die Sächßischen Trouppen nicht schon versamlet angetroffen hätte. Es ist gewiß, daß verschiedene fremde Ministers, ja selbst die Preußischen, an unterschiedlichen Orten öffentlich gesagt: Der König, ihr Herr, habe den König in Pohlen, der Franckfurter Union beyzutreten, zu zwingen über sich genommen. Wie dann auch die Kayserliche Einladung zu diesem Beytritte, am 8. Augusti, ungefehr um die Zeit, da man die Requisitionales zu Warschau und Dresden übergeben, ausgefertiget worden. Die dem Könige in Preussen, unter während dem Durchmarsche, in Seinen Reden mit dem verstorbenen Gener

General Dürfeld manchmal entfallenen bedrohlichen Ausdrückungen haben nicht weniger Anlaß genung zum Nachdenken gegeben.

Ubrigens aber würde gleichwohl dem Könige in Preussen, die Trouppen, die im Lande waren, zu entwaffnen, und sich von Sachsen Meister zu machen, nicht so leicht gewesen seyn, als man glaubet. Der Eifer, die Treue und der Muth dieser Trouppen, sowohl als die Tapferkeit und Erfahrung ihrer Generals, würden gewiß denen Preussen zu schaffen gemacht haben.

Da der Verfasser des Manifests es der Sächsischen Nation als eine Undanckbarkeit vorwirfft, daß Sie schon vergessen, welchergestalt Se. Preussische Majest. die Schlacht bey Casselau, die Sächsischen Gränzen wider die Streifereyen der Oesterreicher in Sicherheit zu setzen genaget, so wäre davon viel zu erzehlen, was in denen Jahren 1741. und 1742. in Böhmen, Mähren und Schlessien vorgegangen. Es darf aber nur dasjenige, was Ihre Königl. Majest. in Preussen vom October 1741. bis zum April 1742. zu Beförderung Ihrer Königl. Majest. in Pohlen und Dero Königl. Chur-Hausess Interesse übernahmen, an einem: und was mit der von dem Wienerischen Hofe durch den Druck bekannt gemachten Klein-Schnellendorffer Convection geschehen, an andern Theile betrachtet werden. Man weiß zwar wohl, was wider diese am 9. October 1741. zu Klein-Schnellendorff getroffene Convection Königl. Preussischer Seits in einer besondern Widerlegung vorgebracht worden. Da aber doch diese Einwendungen mehr die außerordentliche, doch damahls der bessern Secretirung halber gebrauchte Form betreffen; So kan doch an sich eben nicht verneinet werden, es sey damahls zwischen Ihrer Königl. Majest. in Preussen und dem bevollmächtigten Königl. Ungarischen General gewisse Abrede genommen worden. Diese gieng nun, Inhalts der von dem Wienerischen Hofe Anno 1744. öffentlich mitgetheilten Pieçe, dahin, daß der König in Preussen, nachdem

Er sich Nieder-Schlesien samt Neuß abtreten lassen, zwar ferner bis zum April 1742., doch nur zum Schein, gegen die Königl. Ungarische Armée, in Hoffnung eines inzwischen erfolgenden Haupt-Friedens, agiren wolte; wie Er denn auch wirklich Seine Unternehmungen mit Belagerung der Festung Neuß, und sonst, darnach einrichtete. Hingegen ließen Ihre Königl. Majest. in Preussen dem am 19. September 1741. zu Franckfurt am Mayn errichteten Tractat, durch eine von Ihrem Ministre, dem von Broich, den 1. November 1741. unterzeichnete Acte beytreten, Sie ratificirten solche den 8. nur besagten Monats: Sie gaben dem Chur-Sächsischen Hofe, als Sie im Januario 1742. selbigen besuchten, und sonst, die theuersten Versicherungen, sothane Ihre mit eingegangene Verbindungen treulichst zu erfüllen: Sie ließen ferner Ihre Armée mit denen Chur-Sächsischen Völkern in Mähren vereinigen: Sie übernahmen so gar über diese das Commando, um sie gegen die Oesterreicher anzuführen. Und gleichwohl hatten Sie Sich schon vorher auf obige Weise (wie aber damahls dem Chur-Sächsischen Hofe ganz unbekannt war) mit der Königin zu Ungarn in geheim gesetzt. In was vor einer aufrichtigen und liebevollen Vorsorge befand sich nicht also Ihr. Königl. Majest. in Pohlen und Dero Königl. Chur-Haus's Gerechtsame und Interesse?

Jederman, dem die Gemüths-Art und das Betragen Er. Königl. Majest. in Pohlen bekannt, muß den Verfasser des Preussischen Manifests verabscheuen, welcher mit einer unverschämten Frechheit diesen Herrn eines ungerichten und ungezähmten Ehr-Geizes beschuldiget. Aber es ist unbegreiflich, wie der König in Preussen, dem ebenfalls gar sehr daran gelegen, daß die Ehrverletzung, die Gott selbst seinen Gesalbten zu erweisen befiehet, beybehalten werde, habe erlauben können, daß man in einer Schrift, die in seinem Nahmen heraus gekommen, dieselbe in Ansehung eines Königs in Pohlen, eines Chur-

Chur-Fürstens zu Sachsen, und eines zeitigen Vicarii des Reichs, auf eine so schändliche Art verletzet? Hat der Warschauer Tractat zu dieser verwegenen Beschuldigung Anlaß gegeben, so müssen die Mächte, welche diesen Tractat mit geschlossen, auch an der Beleidigung Theil nehmen.

Man will hier nicht das Recht des Königes in Preussen auf Schlessien untersuchen. Man muß aber doch anmercken, daß, wenn diese Provinz auf eben dem Fuß, als die übrigen Staaten des Königs in Preussen, angesehen werden soll, die Erkenntniß und Gewährleistung unterschiedener Mächte, welche ihm noch zur Zeit fehlet, dazu nöthig sey. Wie kan übriggens Schlessien als ein Erbtheil derer Vorfahren Sr. Preussischen Majest. angesehen werden, da Sie nur einige Fürstenthümer dieser Provinz in Anspruch genommen? Zwischen dem Zeitsischen und Merseburgischen, und zwischen Schlessien ist dieselbe vor einen förmlichen Friedens-Bruch an, und gründet die Gerechtigkeit des Krieges, den er mit Sachsen anfangen will, hauptsächlich darauf.

Die Frage ist also: Ob Sachsen dadurch, daß es der Königin zu Ungarn Hülfß-Völcker zugeschieket, und solche mit der Oesterreichischen Armée nach Schlessien gehen lassen, den Frieden mit dem Könige in Preussen gebrochen habe, und ob diese Begleitung derer Sächsischen Troupen als eine Feindseligkeit gegen Preussen angesehen werden könne? Diese Frage kan, ohne von allen richtigen Begriffen von der Natur eines bloßen Defensiv-Bündnisses abzuweichen, unmöglich mit ja beantwortet werden. Ubrigens würde es unnütze seyn, dasjenige, was schon von dieser Materie gesagt worden, hier zu wiederhol-

berholen. Wenn auch Schlessien als eine, denen übrigen Staaten des Königs in Preussen einverleibte Provinz angesehen würde; So thut es doch zur Sache nichts, weil dasselbe nicht von Sachsen, sondern einzig und allein von der Königin zu Ungarn angegriffen wird, der es ja frey steht, die Hülfss-Völker aller Orten, wohin sich der von Preussen angefangene Krieg wendet, zu gebrauchen, um Sich Genugthuung und Sicherheit zu verschaffen. Zu dem ist der jetzige Krieg in Böhmen ein neuer Krieg, der mit dem ersten nichts gemein hat. Die Ursache desselben ist ganz offenbar, und ergiebt sich von selbst. Denn die Königin zu Ungarn vertheidiget Ihre Staaten nur wider einen unversehenen Einfall, suchet zu dem Ersatz des Ihr dadurch zugefügten Unrechts und Schadens zu gelangen, und bedienet sich zu dem Ende, nächst Ihrer eigenen Kräfte, desjenigen Bestandes, dessen Sie Sich schon vorher auf solchem Fall versichert hatte.

Wie kan sich also des Königs in Preussen Majest. durch diese Hülfss-Leistung, welche lediglich zur Vertheidigung einer von Ihm feindlich angegriffenen Macht abgezielet, und in dessen Gränzen derer dießfals gemachten Bündnisse geblieben, beleidiget finden?

Der Warschauer Tractat, wider den man so sehr schreyet, verändert die Natur und den Endzweck derer Verbindungen, die der König in Pohlen mit der Königin zu Ungarn eingegangen, im geringsten nicht, sondern bekräftiget nur die lobliche Absicht, die Unruhe in Europa und im Römischen Reiche zu stillen und bezulegen.

Wenn indessen der König in Preussen über diesen Warschauer Tractat so sehr entrüstet ist, warum will Er es die Sachsen alleine empfinden lassen, da die See-Mächte diesen Tractat sowohl, als die Sachsen, mit geschlossen haben, und nach solchem nichts geschehen, daran Sie nicht, so viel die gegenwärtigen Umstände zulassen, Theil nehmen. Warum drohet

het denn der König in Preussen nicht, sich auch an Ihnen dießfalls zu rächen? Geschiehet es etwan darum, daß Er glaubt, es sey nicht so gefährlich, Sein Heil wider Sachsen, ein Land, das Ihm nahe liegt, zu versuchen, und Er könne leichter damit fertig werden? Denckt Er also, so kommt es mit Seiner Gerechtigkeit und Gemüths-Billigkeit, die in dem Manifeste so hoch gerühmet wird, nicht überein, und Seine Rechnung kan Ihm gleichwohl sehr leicht sehl schlagen.

Ubrigens will man von der gezwungenen Beredsamkeit des Preußischen Manifests, von denen darinnen übel angebrachten Gleichnissen, und von der Menge zu hoch gespannter Ausdrückungen, durch welche man, allem Ansehen nach, den Mangel guter Gründe ersetzen wollen, nichts erwehnen. Ein jeder wird deren Schwäche von selbst leicht einsehen.

Weil aber das Preußische Manifest sich noch auf einige Begebenheiten beruffet, worüber es sehr bittere Klagen führet, so ist nöthig, dieselben ebenfalls kürzlich durchzugehen.

Man weiß hier von keinem Einfalle, den die neugeworbenen Troupen, worunter man vermuthlich die Regimenten versteht, die unter der Aufsicht des General-Majors von Bardleben eine Zeit lang in der Gegend Meseritz gelegen, in die Neumarch gethan haben sollen. Alles, dessen man sich erinnert, ist die Ausschweifung etlicher weniger Soldaten, so sie bey dem Dorfe Burschen begangen, und von welcher in der, dem Preußischen Manifest angefügten Note ein so großes Aufheben gemacht wird. Einige trunckene Bosniacken nemlich suchten in dem unmittelbar an die Pohlische Gränze anstossenden Burschner Gesilde Weyde vor ihre Pferde. Wie sie nun mit denen auf dem Felde sich befindenden Leuten in Streit geriethen, lieffen die Bauern des Dorfs darzu, und einer davon, Namens Binder, ward von Onufry Kozacken mit einer Lanze erschossen. Der Thäter wurde unverzüglich in Verhaft genommen, man untersuchte die Sache aufs schärfste, setzte dießfalls ein

F

Kriegs

Kriegs-Recht nieder, welches dem Mörder die Todes-Strafe durch die Arquebusade, denen andern Towaryszen aber, die dabey gewesen, empfindliche Leibes-Strafe, und dem commandirenden Unter-Officier die Heruntersetzung zum Gemeinen-Dienste zuerkannte. Ja, obgleich die Angeklagten bey dem Kriegs-Rechte zu ihrer Vertheidigung anführten, daß die Bauern mit Gewehr, insonderheit Binder, welches die Note auch nicht läugnet, mit einer Glinte und einem Degen versehen gewesen, dieser auch zuerst geschossen, und sich hernach seines Degens bedienet; so ist dennoch darauf, weil sie über die Pohlische Gränze gegangen, folglich die That an sich selbst strafbar war, bey dem Kriegs-Rechte nicht gesehen, sondern solches in gedachter Manne abgefasst, auch also stracklich vollzogen worden. Das Dresdnische Ministerium hatte auch sogleich solches, auf Befehl Jhro Königl. Majest. in Pohlen, mit Versicherung des besondern Mißfallens, so nur gedachte Jhro Majest. über sothane Ausschweifung bezeigt, dem Ministerio zu Berlin, wie

F.
G.

die sub F. & G. beygefügten zwey Schreiben vom 25. und 28. Junii a. c. ergeben, bekannt gemacht, und, ob jemand abgeschickt werden wolle, welcher der Vollstreckung des Urtheils beywohne, an ihm gestellet. Ueberdies wurden, um dergleichen fernere Vergehungen zu verhüten, besagte Troupen von denen Gränzen weiter zurücke gezogen. Diese Genungthuung war vollkommen, auch, mehr zu thun, unmöglich, und wolte man wohl wünschen, daß vor die gewaltsamen Werbungen derer Preussen in Sachsen, die vielmahls nicht ohne Mord abgegangen, gleiche ernste Vorkehrung hätte erhalten werden können.

Folglich weiß man nicht, was es vor Beleidigungen sind, welche die Sachsen dem Könige in Preussen zugesüget haben sollen, man erinnert sich auch nicht, daß jemahlen Sächsische Troupen ohne gehörige Ansuchung durch das Preussische Territorium gegangen, vielmehr ist man in dem Falle so behutsam gewesen,

wesen, daß auch nicht einmahl Montour ohne vorheriges Ansehen durch das Preussische Gebiete geführt worden.

Was die Durchmärsche derer Preussischen Recrouuten durch Sachsen betrifft, so ist zu mercken, daß dieselben eine rechte Gewohnheit daraus gemacht, ohne Erlaubniß durch die Sächsischen Lande zu gehen, und ungeachtet der Berlinische Hof, auf die dieserseits darüber geführte Beschwerde, versprochen hatte, dahin zu sehen, daß die Recrouuten das Sächsische Gebiete nicht mehr berühren, oder, wenn dieses ja nicht zu vermeiden, allemahl die gehörige Ansuchung diewegegen vorher geschehen sollte, so kam dennoch ein Preussischer Lieutenant und ein Unter-Officier mit 76. Mann Recrouuten, die eine Bareuthische Bedeckung von 1. Unter-Officier und 17. Mann bey sich hatten, ohne vorheriges Ansehen, und ohne Paß, nach Merseburg, welche man daher zwar anhielt, jedoch aus Hochachtung gegen Se. Königl. Majest. in Preussen, auf Befehl des Königs in Pohlen Majest., wie man aus dem an das Ministerium zu Berlin unterm 19. Junii a. c. abgelassenen, und sub H. hier angeschlossenen Schreiben ersahen kan, sofort wieder los ließ, und noch darzu, um ihren Marsch fortsetzen zu können, mit einem Geld-Vorschuß versah. H.

Sind dieses nun Beleidigungen, oder Zeichen von Freundschaft und Mäßigung?

Der Preussische Hof führet sich gegen Sachsen ganz anders auf. Als er neulich Ihre Königl. Majest. in Pohlen ersuchte, einem Corps Preussischer Völcker, das von Treuenbrietzen kam, den Durchmarsch durch Sachsen zu gestatten, so haben Se. Majest., ob Sie gleich nicht zweifeln konten, daß diese Völcker bestimmt waren, die Armée, so öffentlich drohet, in Sachsen einzufallen, zu verstärken, diesen Durchmarsch, weil man sonst etwan Gelegenheit nehmen mögen zu sagen, Sie hätten dadurch die einmahl beliebte Neutralität gebrochen, dennoch nicht abgeschlagen, in der Hoffnung, daß man auf Preussischer Seite Ihren Trouppen ebenfals den Durchmarsch gestatten würde. Allein, der Preussische

sche Hof, der sich berechtiget hält, alles zu thun, und alles zu ver-
 sen, hat den Durchmarsch derer bey Meseritz gestandenen Regi-
 menter, ob er gleich behörig darum ersuchet worden, dem unges-
 achtet, nicht zugestehen wollen. Wovon man die Schreiben
 vom 20. 21. 28. und 30. August. a. c. sub Lic. I. K. L. & M.

I.
 K. hier angeschlossen findet.

L.
 M. Dargegen sind etliche Preussische Regimenter Cavallerie
 und Infanterie Anfangs dieses Monaths Septembris nicht nur
 ohne vorhergegangene Ansuchung in die Ober-Lausitz eingerü-
 cket, sondern haben sich auch sogar der Stadt Lauban bemächtiget,
 und auf dem Sächsischen Boden nicht anders, als wenn sie in
 des Feindes Landen wären, sich aufgeführt. Inmassen der sie
 commandirende Preussische General-Lieutenant von Gesler,
 auf feindliche Art, starcke Proviant- und Fourage-Lieferungen
 nach Lauban und Seidenberg, wie die sub Lic. N. & O. ange-

N.
 O. fügte Zeddel besagen, unter Androhung scharffer militärischer
 Execution, ausschreiben lassen, selbige auch, währenden fast
 zwey-tägigen Aufenthalts in und bey Lauban, würcklich von de-
 nen Ober-Lausitzischen Einwohnern und Unterthanen erpresset, zu
 geschweigen, daß sonst viele Ungebührnisse an ihnen und dem Jh-
 rigen verübet worden. In dem Ober-Lausitzischen Dorfe,
 Oberwiesla, haben von andern aus Schlessen gekommenen
 Preussischen Trouppen nach einem mit den Oesterreichern un-
 weit Greiffenberg gehaltenen Scharmützel, vier Preussische Hu-
 saren die Pfarre geplündert, an Geld und Sachen auf vierzig
 Thaler mitgenommen, und des Pfarrers Informatori mit Sä-
 bel-Streichen und Sekung des Pistols auf die Brust, seine
 bey sich gebachte wenige Baarschafft abgenöthiget. In der
 Nieder-Lausitz, zu Schidlo und Fürstenberg, sind gleichfalls
 gewaltsame Einfälle von Preussischen, in Croffen gestandenen
 Trouppen unternommen, disseitige Uhlanen aufgehoben, Jh-
 ren und Prahmen fortgeführt, ja eine, disseits, auf der Oder,
 wie sonst mehrmahlen geschehen, in einer Gegend, wo beyde
 Ufer

Ufer dieses Stroms Thur: Sächsischer unstreitiger Hoheit sind, geschlagene Schiff: Brücke eigenmächtig abgebrochen, und die darzu gehörigen Materialien fortgeschleppt worden. Anderer, Preussischer Seits gegen Sachsen verübten offenbahren Feindseligkeiten hier nicht zu gedencken.

Intriguen, Machinationes und unerlaubte Kunst:Griffe hat der Sächsische Hof niemals gebraucht, sondern er verabscheuet et dergleichen gänzlich. Wenn man aber alle diejenigen Intriguen, welche Königl. Preussischer Seits, von Anno 1740. an, die Uneinigkeit in Pohlen zu unterhalten, angewendet worden, umständlich erzehlen wolte, so würde sehr leicht ein ganzes Buch damit anzufüllen seyn.

Was der Herr von Wallenrode bey dem letzten Reichs: Tage in Grodno vorgenommen, ist bekant, und die beyden oben angeführten Briefe an den Cron: Feldhern geben deutlich zu erkennen, daß die Machinationes auch noch nicht aufhören. Das beste dabey ist, daß selbige von der Treue und Liebe der Pohlischen Nation gegen ihren König allezeit fruchtlos gemacht, und diejenigen, die sich dergleichen Kunst:Griffe bedienen, weder Ehre noch Vortheil davon haben werden.

Es ist sehr zweifelhaft, ob man die Republic Pohlen werde überreden können, daß es ihr vorträglich sey, Preussen in Schlessien zum Nachbar zu haben. Aber, ohne sich darüber einzulassen, solte gedachte Republic wohl bey der verbotenen Durchlassung derer Pohlischen Pferde, Ochsen und anderer Stücke, durch Schlessien nach Sachsen, bey der Erhöhung derer Zölle, bey der Steigerung des Brief:Porto, und bey der Zurückhaltung und Deffnung derer Briefe ihre Rechnung finden?

Man kan bey dieser Gelegenheit nicht umhin, unterschiedene andere übele Begegnungen des Preussischen Hofes gegen Sachsen anzuführen. Nicht wenig Personen, die in ihren eigenen Geschäften reiseten, und mit keiner Commission von

dem Königl. Pohnischen Hofe beladen waren, hat man auf dem Preussischen Gebiete angehalten, ja einigen Kaufleuten mit gleicher Schärfe begegnet. Insonderheit ist ein Page von Sr. Majest., ein Pohnischer Edelmann, der aus Pohlen nach Sachsen gehen wolte, zu Grünberg in Verhaft genommen und gefangen nach Glogau geführt worden, wofelbst man ihn zu Missethättern in ein schlechtes Gefängniß geworffen, und sehr hart gehalten hat; Obgleich hingegen ein Page des Königs in Preussen, den die Chur-Sächsische Hülfss-Bölcker in Böhmen gefangen bekommen, augenblicklich wieder zurück geschickt worden. Der Bericht, den ersterwehnter Edelmann von dem, was er in seiner Gefangenschaft ausstehen müssen, P. abgestattet, ist sub P. hier angeschlossen.

Ubrigens hält sich die Sächsische Nation sonst nicht, als in dem einzigen Stücke vor unglücklich, daß sie wegen der Preussischen Nachbarschaft vielem Ungemach und Beschwerlichkeiten, die sie nicht verdienet, ausgesetzt ist.

Man weiß nicht, was der Verfasser des Preussischen Manifests durch die neuen Versuche zur Ausöhnung mit dem Sächsischen Hofe versteht, da Sachsen zur Zeit in keinem Kriege mit Preussen befangen gewesen, folglich nicht abgesehen werden mag, weshalber eine Ausöhnung erfolgen sollen. Der König in Preussen hat zuerst Seinen Gesandten zurück beruffen, der König in Pohlen aber die Seinigen nicht eher, als nach jenes Abreise; Der Resident von Waldberg hingegen bekam von dem Preussischen Hofe selbst die unvermuthete Andeutung, Breslau zu räumen. Indessen werden Ihro Königl. Majest. in Pohlen allem demjenigen, was nur immer die allgemeine Ruhe im Heiligen Römischen Reiche herzustellen fähig ist, an deren Störung Sie keinen Theil haben, und Sich von alle dem, wessen man Sie auf eine so unanständige Art beschuldigen wollen, ganz frey wissen, die Hand zu bieten allezeit bereit und willig seyn.

Zuletzt

Zuletzt bemühet sich der Verfasser des Manifests, nachdem er vorher durch ein verstelltes Mitleiden gegen die Sächsischen Einwohner, die er doch mit allem Unglücke, das der Krieg mit sich führet, bedrohet, selbige zu einer Unzufriedenheit gegen ihren Landes-Herrn zu verleiten gesucht, dem Könige Seine Ministers durch seine falsche Auflagen verdächtig zu machen.

Die ganze ehrbare Welt mag urtheilen, ob dergleichen Kunst-Griffe erlaubt sind. Ein jeder Sächsischer Unterthan ist von der Väterlichen Vorsorge seines Königs überzeuget, daß Derselbe Sein Glück und Vergnügen in der Erhaltung und Wohlfahrt Seiner Lande suchet. Es werden demnach alle die Kunst-Griffe, die man anwendet, die Treue und den Eifer derer Sächsischen Einwohner zu schwächen nicht fähig seyn, sondern dieselben vielmehr zu Beobachtung ihrer Schuldigkeit noch weit nachdrücklicher ermuntern.

Damit aber auch, was es mit der, denen Sächsischen Ministri begemessenen Untreue vor eigentliche Bewandniß habe, deutlicher erhelle; So soll selbige darinne bestehen, daß sie ihren Allergnädigsten Herrn abgehalten hätten, die Ihm geschehene Vorstellungen und vortheilhaftesten Anträge nicht anzunehmen. Was nun diese Vorschläge enthalten haben, solches ist schon oben gesaget, und man brauchet nichts mehr zu wissen, um von dem Ungrund dieser Beschuldigung überzeugt zu seyn. Gedachte Ministri sind von ihrer Treue niemanden, als **GOETZ** und ihrem Könige, Rede und Antwort zu geben schuldig, und da ihnen ihr Gewissen das Zeugniß beyleget, daß sie dasselbe niemahls verlegen, und ihr Herr mit ihnen zufrieden ist, so können sie alle solche Verläumdungen mit der größten Sicherheit verachten.

Jedoch, damit niemand an dieser im Manifest also genannten schändlichen Untreue ferner zweifeln möge, so will man sie völlig entdecken. Sie bestehet darinnen, daß die Sächsischen Ministers ihrem Herrn nicht rathen wollen, Seine Bundes-Ge-

nossen

nossen zu verlassen, der Republic Pohlen zum Nachtheil zu handeln, und sich dem Könige in Preussen ganz und gar zu ergeben.

Gewiß, wenn diese Ministers die Vorschläge des Königs in Preussen hätten unterstützen wollen, so würde, nach denen ihnen gethanen Anerbietungen zu urtheilen, ihr Stand nicht verringert, und sie dem ungeachtet die redlichsten Leute von der Welt in den Augen des Berlinischen Hofes geblieben seyn.

Das Ende crönet das Werk, und das Preussische Manifest beschuldiget zum Beschlusse Ihro Majest., daß Sie wider die Preussischen Unterthanen Gewaltthatigkeiten und harte Begegnungen ausüben lassen, daß Sie schädliche Absichten haben, und ein unverföhnlicher Herr sind.

Worinnen bestehen denn aber diese Gewaltthatigkeiten und übeln Begegnungen? Ist es genug, solche harte Beschuldigungen ohne dem geringsten Beweis in die Welt hinein zu schreiben? Und gesetzt, die Völker des Königs hätten einige Grausamkeiten und Gewaltthatigkeiten begangen, welches doch, wie man deutlich erwiesen hat, Grund-falsch ist, würde es darum erlaubt seyn, dieselben einem Herren von des Königs Gemüths-Art, als wenn sie mit dessen Vorbewußt und Billigung ausgeübet worden wären, vorzuwerfen? Wie kan man doch allen Wohlstand so gar aus den Augen setzen? Wenn grosse Herren glauben, daß sie über die Gesetze sind, so solten sie doch eine gewisse Hochachtung und Bescheidenheit gegen einander beybehalten. Worinnen bestehen denn die schädlichen Absichten des Königs in Pohlen? Niemahls hat man Sr. Maj. einen solchen Vorwurf gemacht, und wenn man diese Beschuldigung besser als es geschehen ist, zu beweisen gedencet, so soll darauf geantwortet werden.

Was versteht man aber durch die Unversöhnlichkeit, die man Ihr. Königl. Maj. vorwirfft? Man erinnert sich nicht, daß die beyden Könige Streitigkeiten mit einander gehabt, bey welchen Sich Se. Maj. in Pohlen allzuhart erwiesen hätten. Soll diese Unversöhnlichkeit etwan darinne bestehen, daß der König die Preussischen

ffischen Vorschläge nicht annehmen wollen? Ist dieses die Meynung, so redet man sehr dunckel. Denn der König in Preussen kan Seine Anschläge ja immer ausführen, ohne es als eine Beleidigung anzusehen, wenn man Theil daran zu nehmen ausschlägt. Oder hält etwan der Preussische Hof alles vor unversöhnlich, was sich ihm nicht gänzlich ergeben will?

Eben so wenig kan man begreifen, worinnen die Vorschläge, die man etwan dem Könige in Preussen thun könnte, bestehen solten. Die beyden Könige sind, wie schon oft gesagt worden, zur Zeit in keinen Krieg mit einander verwickelt gewesen.

Wollen des Königs in Preussen Maj. der Billigkeit Gehör geben: Wollen Sie von denen gewaltsamen Mitteln abstehen, die Sie, den König in Pohlen von Seinen Bundes-Genossen abzuziehen, anwenden: Wollen Sie Zhr. Königl. Maj. in Pohlen hinlängliche Genugthuung vor die, Ihnen, und denen Ihrigen zugesfügten harten Beleidigungen, angedeyen lassen, und genugsame Sicherheit vor das künftige verschaffen, auch mit Zhr. Maj. als ein guter Nachbar, Freund und Bundes-Genosse leben: So sind Zhr. Königl. Majest. in Pohlen Dero Seits alsdenn zu Beybehaltung des nachbarlichen guten Vernehmens mit des Königs in Preussen Majestät so willig, als bereit.

Gefällt es aber jetztgedachten Königs Maj., wie Er öffentlich erkläret, daß Er es zu thun Willens sey, auch würcklich schon angefangen hat, gegen Zhr. Maj. feindlich zu verfahren, so muß man es geschehen lassen; Zhr. Königl. Maj. in Pohlen aber werden auf den Fall Ihre von Gott erlangten Kräfte anwenden, Sich wider Gewalt und Unterdrückung zu wehren, in festem Vertrauen auf den Beystand des Allerhöchsten, den Sie Sich in einer so gerechten Sache gewiß versprechen, und in der zuversichtlichen Hoffnung, daß Ihre Bundes-Genossen und das ganze Deutsche Reich Ihnen mit einer schleunigen Hülffe nicht entstehen werden.



A.

Son Excell. Mr. de Wallenrodt m' a chargé, d' assurer son Excell. Mgr. le Comte de Brühl, qu'il avoit dans ses Instructions, au cas que Sa Majesté Polonoise Se voulût entendre avec le Roy Son Maître, qu'il seroit Son convenient à l'égard d'une bonne partie de la Boheme, dont on conviendrait ensemble, sur quoy Sa Majesté Polonoise n'auroit qu'à faire connoître ce qui Luy conviendrait le plus. Qu'en revanche le Roy de Prusse espère de Sa Majesté Polonoise toutes les aisances, de pouvoir pour suivre Ses armes, & que Sa Majesté Polonoise menageroit Ses intérêts à la Cour de Russie.

Que le but de cela étoit l' affermissement de Ses Conquêtes, faites de la Silesie, & d'éloigner de cette Province, aussi bien la Reine d'Hongrie, que l'Empereur, dont l'aggrandissement, & trop de puissance de L'un & L'autre, Le mettoient toujours à être sur Ses gardes.

Mais qu'aggrandissant le Roy de Pologne, & vivant avec Luy dans une alliance étroite, L'un & L'autre n'avoit plus rien à craindre des forces de ces Puissances, lesquelles étant abaissées, seroient mises hors d'état, de reprendre les conquêtes, qu'on avoit faites sur Elles.

Il assure de plus, que le Roy, Son Maître, avoit concerté avec la France, que si même nous ne voulussions nous prêter aux vœux des Conjonctures présentes, le Roy de Pologne n'y seroit point oublié.

Qu'enfin Sa Majesté Prussienne nous voulant donner des preuves réelles du soin qu'Elle prend pour le Roy de Pologne, Le convaincroit, si le Ciel benissoit Ses armes, que tout ce qu'il promet à l'heure qu'il est, étoit sacré & inviolable.

„ Je ne fais point de difficulté de signer de ma main l'Ecrit
„ présent, pour donner une preuve réelle de la sincere amitié du
„ Roi

✱)(o)(✱

„Roi m. M. envers Sa Majesté le Roy de Pologne, espérant que
„S. E. Mgr. le C. de Brühl ne fera aucun mauvais usage de la con-
„fiance, que j'ay en sa digne personne, & en son Ministère éclairé.
A Varsovie le 26. d'Août 1744.

étoit signé

Wallenrodt.

B.

Les relations, que Vous M'avez fait en date du 26. & 29. du
mois d'Août passé, m'ont été bien rendües. Comme Je
Vous ferai savoir mes intentions sur tous les points y contenus,
par Mes Ministres du Département des affaires étrangères, Je ne
veux toucher par la présente, que je Vous fais, que celui de la
réponse, que la Cour de Pologne Vous a donné sur la dernière
Conférence, que Vous avez eue avec le Ministre, & le P. Guarini;
sur lequel donc Je Vous dirai, que Vous deviez donner à connoî-
tre, dans des termes les plus polis, que vous pourriez imaginer,
au Ministre, la satisfaction extrême, que J'avois eu, du retour des
sentiments d'amitié de Sa Majesté le Roy de Pologne envers Moy,
dont Je faisois d'autant plus cas, que Je connoissois parfaitement,
combien il étoit de l'intérêt de nos deux maisons, de vivre dans
une amitié mutuelle, n'étant guère des maisons, qui se puissent
mieux entre aider, & soutenir l'une l'autre, que celle de Saxe &
la Mienne, si les liens d'amitié entre elles étoient bien serrez, &
que nous agissions d'un concert parfait; Que quant au passage de
Mes Troupes, Je M'étois déjà expliqué sur cet Article envers Sa
Majesté de Pologne d'une maniere, que J'espérois, qu'Elle auroit
tout lieu d'être contente, M'ayant offert dans la dernière lettre,
que Je Luy avois écrite de Ma main propre, de payer tout ce qui
avoit été fourni à Mes Troupes, & de bonifier les dommages,
qui auront été causés aux Sujets Saxons, par des excés, que les
Miens ont peut-être fait par ci par là, à Mon inscû; Que J'étois
charmé des sentiments patriotes, que Sa Majesté le Roy de Pologne

③ 2

avoit

avoit remoigné touchant l'État présent des affaires de l'Empire, & que les Miens ne visoient à un autre but, que de rendre le calme à l'Allemagne, & de rétablir l'Empereur, élu d'un consentement unanime, dans Sa Dignité & Droits; Que pour marquer à Sa Majesté de Pologne, combien Ses intérêts M'étoient chers, Je M'engagerois, que, (pourvû que Sa Majesté voudroit S'entendre avec l'Empereur, & prendre des engagements là dessus, soit avec Luy, soit avec Moy) Je tacherai de disposer l'Empereur, à faire à Sa Majesté Polonoise des avantages considérables, & qui seroient plus convenables aux frontieres de Ses États d'Allemagne, que ceux, qu'on Luy avoit voulu stipuler dans le tems passé; Qu'outre cela, Je tacherai de contribuer de Mon mieux, à faire une double Alliance entre les deux Maisons, par des mariages reciproques, entre les Princes ainez de l'Empereur, & de Saxe, et des Princesses des deux Maisons, pour resserrer d'autant plus par ces liens, les intérêts & l'amitié des deux Maisons; Que Sa Majesté Pol. verra par là la sincerité des sentiments, que J'avois pour Elle, & combien J'avois à coeur de favoriser Ses intérêts, de même que de vivre avec Elle dans un concert le plus parfait, qu'il se puisse; & qu' enfin Je n'attendois, que Sa Majesté Polonoise Se voulût expliquer confidemment vers Moy, sur tous les Articles susdits, afinque Je puisse mettre alors les mains à l'ouvrage. En vous expliquant de cette maniere vers le Ministre, Vous luy donnerez à entendre, que quant à son particulier, s'il vouloit contribuer de tout son pouvoir, pour que les engagements susdits entre le Roi f. M. & Moy, & l'Empereur, parvinssent à leur consistance, Je M'employerai de bon coeur auprès de l'Empereur, pour Le disposer d'élever luy, Comte de Brühl, à la dignité de Prince de l'Empire, & d'y joindre quelque Principauté, qui fut à la disposition de l'Empereur. Sur ce qui est du Pere Guarini, Vous Vous concerterez avec le Ministre, de quelle maniere Vous pourriez Vous expliquer, sur tout ce que Je viens de dire là dessus, & alors Vous pouvez bien luy glisser adroitement, que pourvû qu'il se prêtât aux intérêts de l'Empereur, il n'y auroit point de difficulté, que celui-ci le nommeroit Cardinal, auprès de la Cour de Rome, à la premiere promotion de Cardinal qui se feroit. J'attends à son tems Votre rapport sur tout ceci, que Vous ne manquerez pas,
de

☆)(o)(☆

de me faire par une rélation bien chiffrée, que Vous m'enverrez par un Exprés. Et sur cela je prie Dieu, qu'il &c. Au Camp devant Prague ce 8. Sett. 1744.

Au Ministre d'Etat de Wallenrodt.

Federic.

P. S.

Pour convaincre aussi Sa Majesté le Roy de Pologne d'autant plus de la pureté de mon intention, à établir entre Elle & Moy une amitié des plus cordiales, & Luy faire voir, combien Je suis éloigné, d'avoir de la jalousie, ou de l'envie, contre Ses intérêts, Je veux que Vous fassiez connoître au C. de Brühl, que si Sa Majesté le Roy f. M. avoit le même desir que Moy, de vivre dorénavant entre Nous dans une parfaite harmonie, & qu'Elle voudroit S'expliquer confidemment avec Moy sur les vûes, qu'Elle pourroit avoir en Pologne, Nous Nous pourrions aisément entendre là dessus; & que Sa Majesté ne Me trouveroit nullement dans Son chemin; au contraire, que j'étois prêt d'accéder au Traité, qu'Elle avoit conclu avec la Russie; Mais comme les idées, que j'avois sur tout cela, étoient d'une nature, à ne pas être convenablement conficées à la plume, Je laissois au bon plaisir de Sa Majesté, si Elle vouloit M'envoyer en secret, & sans le moindre éclat, une personne affidée & de confiance, munie de pleinpouvoirs nécessaires, & que Je ne laisserois point alors, de M'expliquer avec Elle d'une maniere, par où Sa Majesté trouveroit Sa convenienc, sans être aucunement commise; Mais qu'il falloit, que cette personne fut autorisée de régler avec Moy Nôtre Alliance étroite & confidente, & que Je prétendois sur tout, qu'on devoit aller droit, sans M'amuser, ni vouloir Me jouer, mais cheminer plustôt avec ouverture du coeur, sans entendre finesse. J'attends Votre réponse sur tout ce que dessus au plustôt possible. Ut in lit. au Camp devant Prague, le 8. Sett. 1744.

Au Ministre d'Etat Wallenrodt.

Federic.

③ 3

C. Ré.

Réponse luë, & même dictée au Ministre de
France Mr. le Marquis de Valory.

Ayant été fait rapport au Roy des insinuations, que Mr. le Marquis de Valory, Ministre de France à Berlin, est venu faire ici de la part de Sa Cour, au sujet de la mort de feu Sa Majesté l'Empereur Charles VII., & ces insinuations ayant été trouvées conformes aux ouvertures, que Mr. le Marquis d'Argenson, Ministre des affaires étrangères en France, avoit déjà faites là-dessus au Ministre de Sa Majesté Mr. le Comte de Lofs à Versailles; Le Roy a ordonné, de répéter à Monsieur le Marquis de Valory, ce que son dit Envoyé a été chargé de répondre à Mr. le Marquis d'Argenson, & dont le précis se réduit à ce qui suit:

Que le Roy de Pologne, Electeur de Saxe, n'a pû être que pénétré de reconnoissance, des sentimens d'amitié, d'estime, & de prédilection, dont il a plû à Sa Majesté T. C. de faire assurer Sa Majesté Polonoise, à l'occasion de la vacance du Thrône Imperial; que quoiqu' Elle en sente tout le prix, Elle n'ignore pas le fardeau, & les dépenses, dont cette suprême dignité est accompagnée; qu' Elle ne sauroit S'empresser à la rechercher, ni encore moins Se déterminer, à l'ambitionner, au risque de perpétuer la guerre; mais qu' Elle ne seroit pas éloignée de Se prêter à la pluralité des voix Electorales, si Elle voioit en dépendre le Bien & le repos du Corps Germanique; que, comme le Roy T. C. Lui a fait déclarer en même tems, que Son intention n'étoit pas, de gêner en aucune façon la libre Election d'un nouveau Chef de l'Empire, Sa Majesté T. C. n'en sauroit donner une preuve plus convaincante, ni ajouter un poids plus sûr au soutien de Son sentiment, qu'en faisant sans delay retirer Ses Armées hors des limites de l'Allemagne, puisque l' Election ne sauroit être censée libre en présence de Troupes étrangères; que le Roy comme Electeur & Vicair, ne pouvant que désirer cette évacuation & la demander amiablement à Sa Majesté T. C. en seroit d'autant plus animé, à coopérer au rétablissement de la paix; que S. M. croyoit pouvoir Se flatter d'y réussir
d' au.

d'autant mieux, que les engagements, que la France avoit pris par l'union de Francfort en faveur de l'Empereur, étant expirés par Son décès, Elle peut avec bienféance S'en départir, faire Sa paix avec la Reine de Hongrie & de Boheme, & compter, que le nouvel Electeur de Baviere, en s'accommodant aussi avec cette Princesse, sera rétabli dans la paisible possession de Son Electorat: a quoi si Sa Majesté T. C. en a la serieuse intention, & qu'Elle veut S'en ouvrir clairement & positivement au Roy; S. M. contribuera volontiers avec Sa candeur reconnüe, & avec autant d'application, qu'Elle en est à portée, & favorablement disposée, de travailler à mettre une bonne fin aux troubles & dissensions ruineuses à l'un & à l'autre des Partis opposés.

Quant au Roy de Prusse, lequel la Cour de France souhaite de voir reconcilié avec S. M. Polonoise, en assurant, qu'il donneroit Sa voix à celle ci pour le Diadème Imperial, comme S. M. Polonoise n'est pas en guerre avec ce Prince, & ne fait qu'assister, en vertu de Ses engagements, la Reine de Hongrie & de Boheme, cette prestation du secours n'a nullement interrompü l'amitié établie entre les deux Roys, & n'empêche pas non plus, qu'elle ne subsiste, ni ne soit ulterieurement entretenüe & cimentée de part & d'autre. C'est ce que le Roy de Son côté proteste de désirer ardemment, & esperant, que S. M. Prussienne y voudra aussi contribuer du sien, en commençant par bonifier aux sujets du Roy en Saxe, les pertes & dommages causés par les Troupes Prussiennes, & en mettant ordre à ce que de leur part il ne soit plus intervenü à la Neutralité, S. M. Polonoise ne seroit pas seulement prête, à ne pas relever le reste de ce qui s'est passé d'irrégulier, & de desagréable, mais d'ailleurs aussi bien aise, si par Son entremise Elle peut aider, à accélérer la paix entre la Reine de Hongrie & le Roy de Prusse.

Au reste Mr. le Marquis de Valory peut être persuadé, & assurer sa Cour, que S. M. le Roy de Pologne, Electeur de Saxe, faisant tous le cas possible de l'amitié de Sa Majesté T. C. ne désire rien tant, que de S'en conserver la continuation, & de Lui faire connoître en toute occasion Sa haute considération.

D. Let-



D.

Lettre du Roy de Prusse au Grand Général de
la Couronne, en date du 6. May 1745.

Monsieur le Grand Général de la Couronne. Il nous a été mandé de plusieurs endroits, que les 6. Regimens, que le Roy de Pologne a fait lever tout récemment en Pologne, ont reçu ordre, de se porter sur les frontieres de Silésie, afin d'être par là plus à portée de piller ce Duché, aussitôt que l'Armée Saxonne y entreroit, & commenceroit des hostilités contre nos États.

Mais comme par les Traités, qui nous lient anciennement avec la Serenissime Republique de Pologne, nous sommes bien aises, de vivre avec Elle dans une parfaite amitié & intelligence; Nous tacherons incessamment de soutenir & augmenter les dispositions, aussi nécessaires que salutaires, pour le seul intérêt de nos États.

Nous avouons cependant, que nous ne saurions nous persuader, que la Republique consente, ou puisse dissimuler l'exécution d'une entreprise, diamiralement contraire aux Droits du bon voisinage, & nous ne doutons point, que la Nation Polonoise ne soit trop contente de sa paix & de sa félicité, pour ne se point opposer hardiment à de telles démarches, qui ressemblent parfaitement aux Conjonctures, qui se sont passées du commencement de ce Siecle, & qui ont eu plusieurs suites des malheurs & calamités, ce qui peut bien arriver à présent, si l'on n'a pas soin d'y obvier.

Comme nous avons remarqué la réalité des sentiments de Sa Majesté le Roy de Pologne, & de son attention à obvier à tout ce qui pourroit troubler la félicité & la tranquillité de la Republique, nous ne pouvons point nous imaginer, qu' Elle puisse se prêter à des démarches qui les détruisent, & qui sont visiblement contraires aux Droits & Constitutions de son Royaume.

Cependant puisque les nouvelles nous sont parvenues par des voyes sûres & certaines, avec de telles circonstances, auxquelles nous ne pouvons qu'ajouter foy, il est probable, que la sincérité de Sa
Majesté

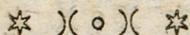
Majesté est trompé: par les mauvais Conseillers, qui Lui représentent autrement la situation des affaires.

Et puisque nous tachons de vivre sincérement avec Sa Majesté dans la plus parfaite union & harmonie, tant par rapport au Royaume de Pologne, qu'à ses États héréditaires, que nous ne pensons point d'être les premiers à attaquer, nous croyons de ne pouvoir mieux faire, pour éviter à tems tous les inconveniens, qui sont naturellement à craindre, que de nous adresser à Vous, qui êtes un des premiers Sujets de la Republique, & à la tête des dispositions militaires, d'autant plus intéressé, & à portée de détourner tout ce qui peut être dangereux au bonheur, & à la tranquillité de la Republique, comme aussi pour retenir le Systeme présent, qui tend à un bouleversement, & préserver la Patrie du feu de la guerre, qui s'allume dans son sein.

Ce que nous faisons avec une entière confiance, persuadez, que vous vous servirez avec soin de vôtre autorité, laquelle vous donnent les Droits, & les Prérogatives de vôtre charge, pour détourner le Roy de Pologne de telles entreprises, & par conséquent les malheurs & inconveniens, qui en pourroient resulter; Comme aussi, que vous ne permettrez point, que ces Régimens nouvellement levés en Pologne, commettent des hostilités dans nos États, & sur tout dans le Duché de Silesie, soit sur les frontieres du Royaume, ou en traversant une autre Province, telle qu'elle soit.

Nous espérons, que vous réfléchirez particulièrement sur ce dernier article, & nous nous flattons, que la conservation de la Silesie ne sauroit être indifférente aux habitans de la Pologne, tant par rapport au commerce en general, qu'aux grands avantages & profits, qui en resulent du debir de leurs denrées dans cette Province, depuis que J'en suis en possession.

Il est superflü, de demander de vous une chose, à laquelle vos sentimens comme d'un bon Patriote vous portent, & que vous avez témoigné dans plusieurs occasions, & qui sont connus dans le monde, & que Vous êtes naturellement disposé a ce but. Vous nous permettrez de vous assurer, qu'en préservant la Patrie d'une aussi critique circonstance, Vous nous donnerez de nouveaux motifs, de vous renouveler dans toutes les occasions les sentimens de l'estime, & de la considération, avec laquelle Je suis, &c.



E.

COPIE

De la Lettre du Roy de Prusse au Grand Général de la Couronne, en date du Camp de Ronstock du 5^{me} Juin 1745.

Monsieur le Grand Général de la Couronne. Sachant combien vous vous intéressez à tout ce qui me regarde, j'ai crû vous faire plaisir, en vous apprenant la Victoire signalée, dont le Tout Puissant vient de benir mes armes le 4. de ce mois, proche de Hohenfriedberg dans la Principauté de Schweidniz. L'Armée combinée d'Autrichiens & Saxons, au nombre de plus de 70000. hommes, étant entrée au commencement de ce mois en Silesie, par les gorges des montagnes de la Principauté de Schweidniz, pour envahir mes États de Silesie, & en partager la depouille, selon le concert arrêté en dernier lieu entre les Cours de Vienne & de Dresde, malgré les protestations réitérées de la dernière, de vouloir observer une exacte Neutralité avec moi & mes États, Dieu a soufflé sur les vains & dangereux projets de mes ennemis.

Leur nombre n'a servi, qu'à augmenter l'honneur de ma victoire, & la honte de leur défaite. Je les attaquaï près de Hohenfriedberg hier à 4. heures du matin, et il a plu à la Providence, de benir mes justes armes, & de m'accorder une Victoire des plus signalées, & des plus complètes.

L'Armée ennemie a été totalement défaite & poursuivie près de deux lieues du Champ de Bataille, après y avoir laissé au delà de 4. mille de tués & de blessés, & plus de 5. mille prisonniers, dont le nombre augmente d'un moment à l'autre par des troupes de fuyards, que mes partis m'amènent à tout instant. Je compte parmi les prisonniers 5. Généraux, & plus de 30. Officiers de marque. On a pris à l'ennemi 60. pieces de Canon, 66. Drapeaux, 10. Etendarts, & 8. paires de timbales.

Je

Je me flatte, que Vous prendrez part à cet heureux événement, & que vous vous intéresserez avec une joye d' autant plus pure, que le succès de cette grande journée n'est pas moins avantageux à vôtre patrie, qu' à moi-même.

Il est certain, que si l' entreprise des ennemis avoit réüssi, la Republique auroit courû grand risque, de voir sapper insensiblement les fondemens les plus précieux de sa Constitution & de ses Libertés, par la facilité, que la communication immédiate des Saxons avec la Pologne, par les Conquêtes, qu' ils méditoient de faire, & de conquérir pour eux en Silesie, leur auroit fourni, d'y couler tant de Troupes avec le tems, qu'ils auroient jugé à propos, & de saisir les momens & les occasions favorables, pour opprimer la Republique, & pour rendre la Couronne de Pologne héréditaire, ce qui a été depuis longtems l' objet constant des vâtes & dangereuses vûes des mauvais Conseillers du Roy de Pologne & de la Cour de Dresde, & le principal motif de leur acharnement, à me ravir la Silesie, pour écarter de leur chemin un Prince aussi intéressé que moi, à la conservation du Systeme présent de la Republ. & de ses précieuses Libertés, desorte que je crois pouvoir me vanter, de n'avoir pas moins combattu en cette rencontre, pour le salut de la Republique, que pour le mien, & j'ai lieu de me flatter, que tous les bons patriotes Polonois l' apprendront avec plaisir, & m'en sauront bon gré.

Avant de finir, je ne saurois me dispenser, de vous recommander de nouveau le contenu de la dernière lettre, que je vous ai écrite, au sujet de la position, que la Cour de Saxe a fait prendre aux nouveaux Regimens, qu'elle a levés en Pologne.

Vous savez, que ces gens là se sont déjà émancipés, de faire des excursions dans la Nouvelle Marche, & d'y commettre plusieurs hostilités & violences, par des brigandages & meurtres. Il est à présumer, que ces gens ne s'en tiendront point là, & les désordres, qu'ils ont commis dans leur marche en Pologne même, annoncent suffisamment, ce que doit attendre de leur part un País, qu'ils regardent comme ennemi de leur Maître, à moins que la nouvelle de la victoire, que je viens de remporter, ne serve de bride à leurs fureurs. Je ne suis pas en peine, de reprimer leur

audace; Le succès, que Dieu vient d'accorder à mes justes armes, me fournira assez d'occasion, pour les faire repentir de leur audace. Mais la seule chose qui m'embarasse, c'est que je ne saurois les faire chasser de leur tanières, sans toucher au territoire de la Republique. Vous ne disconviez point, que je suis en plein droit de poursuivre l'ennemi, & à plus forte raison un ennemi brigand, tel que les Troupes irrégulières, qu'on a levées contre moi en Pologne, par tout où elles se retirent. Mais je souhaiterois fort, de ne pas être dans la nécessité, de me servir de ce Privilege, & je ne prévois que trop, qu'en faisant sentir ma vengeance à cette Troupe de voleurs, il sera malaisé, de menager tellement toutes les circonstances, que de ne fournir aucune raison, ni prétexte de se plaindre, à une Nation que j'estime & chéris, & dont l'amitié m'est trop précieuse, pour l'exposer légèrement à être altérée, ou interrompue. Ce qui me rend encore plus circonspect à cet égard, c'est que je suis persuadé, que c'est bien moins en considération des avantages, que la Cour de Dresde pourroit recueillir de l'irruption des Régimens en question dans mes États, qu'elle leur a marqué le rendezvous dans la Grande Pologne; que dans la vue, de rompre par leurs operations la bonne intelligence, qu'elle voit à regret regner entre la Nation Polonoise & moy, & de me mettre aux prises avec la Republ. & qu'ayant échoüé dans ce pernicieux dessein, lors qu'elle le tentât presque ouvertement à la dernière Diète, elle se flatte de parvenir à son but, par des voyes indirectes, à peu près à l'imitation de ce qui s'est passé au commencement de ce Siecle, dans la guerre avec la Suede, dont les suites malheureuses ne sont vraisemblablement pas effacées entierement de la memoire des bons patriotes Polonois, et doivent de toute nécessité leur faire appréhender un parallele si facheux, & des desseins & des vûes si peu compatibles avec les Constitutions du Royaume. J'espere, qu'ils y feront des reflexions les plus serieuses; mais je suis persuadé, que personne n'y fera plus d'attention que vous, & qu'à l'exemple de vos Illustres Ancêtres & Prédecesseurs, de tous tems zelés défenseurs de la liberté de leur patrie, & en conformité du caractère, que Vous avez constamment soutenu pendant le cours d'une longue & glorieuse vie, vous n'hésitez pas un moment, à employer efficacement l'autorité, que vous confient les

Loix

Loix & les Constitutions du Royaume, pour réprimer de pareilles dangereuses entreprises, & pour conjurer l'orage avant qu'il eclate, en faisant retirer des frontieres de mes États toutes les Troupes irrégulières, nouvellement levées par les Saxons, & en vous opposant hautement aux entreprises, qu'elles pourroient former du côté de la Pologne, contre la sureté de mes États. Je l'attens de votre affection pour moi, aussi bien que de votre zèle pour la conservation d'une bonne harmonie entre moi & la Republ. en vous assurant, que ma reconnoissance sera proportionnée au désir extreme, de perpétuer l'union, qui me lie si heureusement avec l'Illustre Nation Polonoise, & de lui marquer en toutes occasions ma sincere & tendre amitié, & l'intérêt empessé, que je prens à sa prospérité, & à la conservation de sa liberté, & qu'au reste rien ne peut s'ajouter aux sentimens de consideration, avec lesquels je suis &c.

F.

Schreiben des Königl. Pohl. und Char-Fürstl. Sächsl. Geheimen Consilii an die Königl. Preussischen würcklichen Geheimen Rätthe, d. d. Dresden, den 25. Junii, 1745.

P. P.

Sweren Excellenzien wird, aus unserm an Dieselben d. d. 19. Curr. par Estaffetta abgelassenen Antwort-Schreiben, an noch erinnlich seyn, welchergestalt wir unter andern die Versicherung gegeben, daß, wegen genauer Untersuchung derer, von einigen an der Pohlischen Gränge stehenden Tartarischen Königl. Pohl. Hof-Fahnen, in der Brandenburgischen Comthurey Lagow, verübten Gewaltthätigkeiten, und eclatanter Bestrafung aller schuldig befundenen, bereits geschürffte Ordre gestellet worden. Da nun das, nach vollführter Untersuchung angeregter Excesse, gehaltene Kriegs-Recht, Onufry Kozack, als welcher den Brandenburgischen Unterthan Binder geröddet, nach Inhalt des in Abschrift begehenden Spruches, die Arquebuse, denen andern Mitschuldigen aber die zugleich in solchen Krieges-Recht determinirten Straffen zuerkant, Ihre Königl. Majest.

Majest. unser allergnädigster Herr, auch dieses Urtheil sofort confirmiret, und darneben, die Execution ohne dem geringsten Zeit-Verlust, andern zum Exempel, zu vollziehen ernstlichen Befehl ertheilet; So haben wir nicht Umgang nehmen mögen, Ew. Excell. hiervon zu benachrichtigen; Und können denenselben hiernächst nicht bergen, was maßen der General-Major von Bardeleben, bey Einsendung vorgedachten Kriegs- Rechts- Spruches, racione derrer, in der Neu-Marc in dem Dorffe Berckenwerder, von denen Pöblnischen Ulanen neuerlich verübten Excesse, wovon Ew. Excell. in Dero Schreiben vom 17. hujus nur in generalen Terminis Erwähnung gethan, und die Specialia uns zu communiciren versprochen, umständlichen Rapport erstattet. Gleichwie aber der General-Major von Bardeleben, als sich bey der so fort veranlasseten Untersuchung, wider einige Mann von der zum Ostenschen Pulck gehörigen Cosaquen-Fahne, starcke Indicia geuseyrt, wegen deren Arretirung, nach dem Stand-Quartier Simritz die Ordre so fort gestellet, auch, da die Verbrechere bereits echappiret gewesen, sodann ein Commando von 150. Mann nachgesendet, die Delinquenten zur Verhaft zu bringen; Also sollen, wenn diese zu erlangen, die ausgeübten Gewaltthätigkeiten gleichfalls auf das schärfste untersucht, die Thäter exemplarisch, und wie es nur immer Königl. Preussischer Seits, der Billigkeit nach, verlangt werden mag, bestrafet, auch Ew. Excellenzen, damit Dieselben nach Belieben jemanden, welcher der zu vollstreckenden Execution beywohne, absenden können, in Zeiten diesfalls von uns Nachricht gegeben werden.

Gestalt denn Ihero Königl. Majest. unser allergnädigster Herr, zu Vermeidung solcher Deroselben zu ganz besondern Misfallen gereichten unerlaubten Excesse, gemessensten Befehl bereits ertheilet, mehrerwehnte Tartarische Hof-Fahnen, von der Gränze weiter zurück, tiefer in Pöhlen zu ziehen.

Wir zweifeln dahero nicht, Ew. Excell. werden durch diese werckthätige Proben sattfam überzeuget seyn, wie man disseits, ein ferneres gutes freund-Nachbartliches Vernehmen beständig zu unterhalten, und alle demjenigen, was solchem entgegen, in Zeiten vorzukommen, möglichster maßen gesonnen sey. Die wir übrigens zc.

Darum ut supra.

G. Schrei

Schreiben von dem Königl. Pöhl. und Chur-
Fürstl. Sächsl. Geheimen Consilio an die Königl. Preuss-
ischen wirklichen Geheimen Rätthe, de dato
Dresden, den 28. Jun. 1745.

P. P.

Sie geben uns die Ehre, Ew. Excellenzen hierdurch zu vermelden, was gestalt Dero Schreiben vom 20sten hujus, die communicirte specielle Anzeige derer, von einigen Pöhlischen Uhlanen in dem Dorfe Berckenwerder, ausgeübten Excessen betreffend, uns nicht eher, als den 26sten curr. Abends, zu Händen gekommen.

Allermassen nun Ew. Excellenzen aus unserer unterm 25ten ejusdem im Wechsel par Estaffetta erlassenen Zuschrift des mehrern werden ersehen haben, wie nicht alleine Ihre Königl. Maj. unser allergnädigster Herr, das über die, bey denen, in der Comthurey Lagow, verübten Excessen, impliciret gewesene Uhlanen, gesprochene Kriegs-Recht confirmiret, und, wegen schleuniger Vollstreckung derer dictirten Strafen an denen Delinquenten, gemessenste Ordre ertheilet, sondern auch wegen rigoureuser Untersuchung derer zu gedachten Berckenwerder, unternommenen Gewaltthätigkeiten, in gleichen der exemplarischen Bestrafung aller dabey implicirten Verbrechere, bereits ernstliche Veranstatung getroffen seye;

Als wiederholen wir hierdurch die von uns, in angeregtem Schreiben Ew. Excellenzen zugleich gegebene Versicherung, daß nehmlich, so bald die echappirten Delinquenten zur Verhaft gebracht, wider solche mit aller Schärffe verfahren, und ein eclatantes Exempel an selbigen ebenfalls statuiret, auch denen Beleidigten zu dem Ersatz derer verursachten Schäden verhoffen werden soll.

Zumittelst mögen Ew. Excellenzen wir nicht verhalten, wie uns die in Dero Eingangs angezogenen Schreiben mit eingeflossenen sehr bedenklichen Expressiones von Friedbrüchigen Excessen, Häufung derer Hostilitäten mit Hostilitäten, und was dergleichen mehr, um so bedenklicher vorgekommen, da Ew. Excellenzen von uns zu wiederholten mahlen die Declaration gethan worden, daß die gerüg-

ten

ten Exceſſe ohne einige Ordre geſchehen, auch Ihre Königl. Majest. unſer allergnädigſter Herr, hierüber Dero ernſtes Mißfallen bezeiget, und alles, was zu Aufrechthaltung der, inwieweil Dero Chur-Sächſiſchen Lande, gegen Ihre des Königs in Preuſſen Majest. Lande, ſeithero ſo ſorgfältig beobachteten Neutralität dienen könne, ferner beyzutragen feſt entſchloſſen blieben, inmaſſen denn, ſo bald nur das mindeſte von ausgeübten Exceſſen allhier bekannt worden, die behörige Satisfaction man ſogleich verſchaffet; Da hingegen, wie Ewr. Excellenzen ſelbſt bekannt, auf die mannigfaltigen diſſeits angebrachten wichtigen Beſchwerden zur Zeit gar nichts erfolget.

Es können dannenhero unſers allergnädigſten Herrns Königl. Majest. keinesweges glauben, daß obgedachte bedenkliche, gegen uns gebrauchte Expresſiones von Ihre des Königs in Preuſſen als Dero allergnädigſten Herrns Majest. approbiret werden dürfften; inmaſſen ſonſten Ihre Königl. Majest. ſodann, ratione derer mit Dero hohen Alliirten zu nehmenden Meſures, das behörige zu concertiren, auch zugleich dem heil. Röm. Reiche, ja der ganzen Welt, daß Sie zu Ergreifung aller, zu Abwendung dergleichen unfreundlicher Comminationen, erlaubten Gegen-Beranſtaltungen neceſſitiret worden, mit ſattſamen Gründen vor Augen zu legen, Sich gendörbiget ſehen würden. Und ob zwar hiernächſt Ihre Königl. Majest. unſer allergnädigſter Herr, durch die demahlen vormaltenden Conjunctionen Sich ohnungänglich veranlaſſet gefunden, einige von Dero Troupen auf die diſſeitigen Landes-Gränzen zu poſtiren, zumahl ein gleiches von Königl. Preuſſiſcher Seiten längſt vorhero auf dortigen Gränzen auch veranſtaltet worden; So ſollen doch, wie Ewr. Excell. aus unſerm Schreiben vom 25. curr. erinnerlich, die ſeithero an der Pohlniſchen Gränze geſtandenen Tartariſchen Hof-Fahnen, um alle Exceſſe gegen die Königl. Preuſſiſchen Lande gänglich zu vermeiden, der ergangenen Ordre zu Folge, ohnverzüglich tiefer in Pohlen verlegt werden. Was auſſerdem Ewr. Excell. in Dero P. Sto beſehenes Anführen, wegen des, durch die Stadt Goldapp, ohne vorgängige Requiſition, von einem Chur-Sächſiſchen Capitain, mit einem Commando von 60. Mann, unternommenen Marches, anzulanget; So können Ew. Excell. gewiß verſichert leben, daß Ihre Königl. Majest. unſerm allergnädigſten Herrn hiervon nicht die mindeſte

deſte Nachricht beywohnet, geſtalt denn unter Dero Armée ſich kein Hollſteinisches Regiment befindet; Jedoch werden höchſtgedachte Ihre Königl. Majeſt. von dieſem Vorfall ſofort genaue Erkundigung einziehen, und, nach Befinden, diejenigen, ſo ſich hierunter vergangen haben ſolten, gebührend davor anſehen laſſen. Die wir 2c. Dresden,
ut ſupra.

H.

Schreiben des Königl. Pöhl. und Churfürſt.
Sächſl. Geheimen Conſilii an die Königl. Preußl. würck-
lichen Geheimen Rärthe, de dato Dresden,
am 19. Junii, 1745.

P. P.

Sw. Excellenzen mögen wir, auf Dero, de dato 17den curr. an uns erlaſſene Zuſchrift hierdurch in freundlicher Antwort nicht verhalten, was maſſen uns dasjenige, was Selbte, wegen des kürzhin in Merſeburg angehaltenen Königl. Preußiſchen Recrouten-Transports, beſchwerend angebracht, nicht wenig befreundet.

Denn da iſt Ewren. Excellenzen ſattſam bekannt, weichergeſtalt im Heil. Römiſchen Reiche gebräuchlich, daß, ohne vorhergegangene Requiſition und Erlaubniß, keine armirte Mannſchaft durch eines andern Landes = Herrn Territoria geführt werden darf; Es wird Denenſelben auch hiernächst erinnerlich ſeyn, wie uns, als im Monath Octobr. 1742. eine Anzahl von ohngefehr 100. Königl. Preußiſchen Recrouten durch das Stift Naumburg marchiret, in Dero, auf unſer dieſfalls abgelasſenes Schreiben ertheilten Antwort d. d. 17den Novembr. d. a. die Verſicherung geſchehen, daß man, bey dergleichen künfftig vorkommenden Fällen, den inſuita derer unterbliebenen ſonſt gewöhnlichen Requiſitorien, vorgegangenen Verstoß zu vermeiden, Dero Seits bemühet ſeyn würde; Nicht weniger haben Ew. Excellenzen dem, an dortigen Königl. Hofe ſeithero geſtandenen Conferenz-Miniſtre und würcklichen geheimen Rärthe von Bülow, auf die, occasione des ult. Maji an. curr. fernerweit, unter einer Marggräſlich-Bayreuthiſchen Eſcorte, durch hieſige Lande gegangenen Recrouten-Transports, Ewren. Excellenzen bekannt gemachte, von Ihre
3 Königl.

Königl. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, gefasste Entschliessung, die Erklärung mündlich gethan, daß denen auf Werbung ausgegangenen Königl. Preussischen Officiers bereits aufgegeben sey, die Chur-Sächsischen Lande mit denen angeworbenen Recrouten, so viel möglich, zu vermeiden, und solte, bey unvermeidlich zu nehmender Route durch hiesige Lande, solches jedesmahl mit vorgängiger Requisition geschehen. Da nun, dieser Declaration ohngeachtet, nachhero wiederum ein Königl. Preussischer Lieutenant mit 1. Unter-Officier und 76. Recrouten, den 11ten curr. in Merseburg angekommen, wobey ein Marggräflich Bayreuthisches Commando an 1. Unter-Officier und 17. Gemeinen, bewehrter Mannschafft, sich befunden, und durch das Stifft Merseburg, um dessen Gegend die Königl. Chur-Sächsischen Troupen campiren, marchiren wollen, selbiger aber mit einem Pass von hieraus sich nicht legitimiren können; So ist, dem von Ihro Königl. Majestät unserm allergnädigsten Herrn, gefassten Entschlusse gemäß, dieser Recrouten-Transport zwar angehalten, jedoch von Höchstgedachter Ihr. Königl. Majestät, aus besonderer gegen des Königs in Preussen Majestät hegenden Freundschaft, sofort, auf die hiervon erlangte Nachricht, die Ordre gestellet worden, der angehaltenen Mannschafft auch vor diesemahl die freye ungehinderte Passirung durch die Chur-Sächsischen Lande zu gestatten, ob schon Königl. Preussischer Seits auch nicht einmahl die aus Pohlen in hiesige Lande transportirende Montirungs-Stücke, ohne Königl. Preussischen Pass, frey durchgelassen werden wollen.

Bey diesen vorher deducirten Momentis werden Ew. Excellenzien nicht die mindeste Ursache haben, sich über einiges unfreundliches Bezeigen zu beklagen.

Da hergegen wir nicht absehen mögen, mit was vor Grunde Dieselben, in Dero Eingangs angezogenem Schreiben, von einem, hiesiger Seits, in die Schlesiischen Lande unternommenen feindlichen Einfall, und verübten Hostilitäten, Erwöhnung thun können, indem die bey der Königl. Hungarischen Armée befindlichen Königl. Chur-Sächsischen Troupen, vermöge derer von Ihr. Königl. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, mit der Königin von Hungarn Majestät eingegangenen, Er. des Königs in Preussen Majest. bekannten Engagements, vor keine andere,
als

als Hülfss-Oblicker anzusehen sind; Ausserdem aber Ihre Königl. Maj. unser allergnädigster Herr, intuitu Dero Chur-Sächsischen Lande, die vorhin schon declarirte Neutralität auf das exacteste beobachten lassen.

Was übrigens die in der Chur-Marck Brandenburg, ingleichen in der Neu-Marck, von denen Uhlanen verübt seyn sollenden Excesse anlanget;

So können Ew. Excellenzen gewiß versichert leben, daß unser allergnädigster Herr hieran gantz keinen Antheil nehmen, daher, wenn uns von Denenjenigen die versprochene specielle Anzeige wird zugekommen seyn, sothane Excesse nicht allein auf das rigoureusste untersucht, und exemplarisch bestraft, sondern auch alle Satisfaction dafür verschaffet werden solle; Immassen denn, wegen genauer Untersuchung derer, von gewissen Bosniaquen derer an der Pohlnischen Gränze stehenden Tartarischen Hof-Fahnen, in der Brandenburgischen Comthuren Lagow vorgegebenen verübten Gewaltthätigkeiten, und eclatanter Bestrafung derer schuldig befundenen, bereits geschärfte Ordre im voraus gestellet ist.

Wir werden inmittelst nicht ermangeln, Ihr Königl. Majestät, unserm allergnädigsten Herrn, von Ew. Excellenzen Antrag unterthänigste Relation abzustatten;

Und, wie wir im voraus gewiß versichert sind, daß Höchstgedachten unserm allergnädigsten Herrns Meynung dahin lediglich gerichtet, ein gutes freund-Nachbarliches Vernehmen gegen Ihre Königl. Maj. in Preussen ferner zu cultiviren, und die damit verknüpfte exacte Neutralität Dero Höchsten Orts zu beobachten; Also verspricht man sich disseits von Ihrer Königl. Majest. in Preussen das Reciprocum.

Die wir übrigens Ewren. Excellenzen zu Erweisung angenehmer Dienst-Gefälligkeiten stets gestossen verbleiben. Datum ut supra.

I.
Schreiben des Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsl. geheimen Consilii, an die Königl. Preuß. würcklichen Geheimen Rätthe, de dato Dresden

am 20. Aug. 1745.

Nachdem Ihr Königl. Majest. unserm allergnädigsten Herrn, von Ewren. Excellenzen an uns de dato Berlin, den 17ten

currentis erlassenen, und gestern Abend sehr spät eingelauffenen
Zuschrift, geziemender Vortrag geschehen;

So geben wir uns die Ehre, Ewrn. Excellenzien hierdurch zu
vermelden, wasgestalt Höchstgedachte Zhr. Königl. Maj. nicht allein
in Ansehung derer in besagtem Schreiben angeführten Motiven, den
verlangten Durch-March vor einige Königl. Preussische Cavallerie-
und Infanterie-Regimenter, ohngeachtet deren Anzahl nicht mit ge-
meldet worden, dennoch durch das Chur-Sächsische Territorium,
und zwar auf der Route von Treuenbriezen bis Coswig, so fort be-
williget, sondern auch Befehl bereits ertheilet, daß zu Führung sol-
cher Regimenter, gewisse Commissarii abgeschicket, und von selbi-
gen das hierbey nöthige veranstaltet werden solle.

Gleichwie aber Zhr. Königl. Majest. unser allergn. Herr, Sich
wegen Zhrer zur Sicherheit Dero Landen nöthig habender Troup-
pen, gegen ebenmäßige Requisitionen, das Reciprocum bedingen;

Also zweifeln wir hiernächst keinesweges, es werden mehrge-
dachte Königl. Preussische Regimenter bey ihrem Durch-Marche,
der von Ewrn. Excellenzien beschehenen Versicherung gemäß, gu-
te Manns-Zucht, und exacte Kriegs-Disciplin halten, folglich zu
einigen Klagen keinen Anlaß geben.

Die Ewrn. Excellenzien und unseren hochgeehrten Herren
wir zu Erweisung angenehmer Gefälligkeiten stets bereit verbleiben.
Datum ut supra.

K.

Schreiben des Königl. Pöbln. und Churfürstl.
Sächs. geheimen Conkllii, an die Königl. Preuß. würck-
lichen Geheimen Rätthe, de dato Dresden
den 21. Aug. 1745.

Ewrn. Excellenzien geben wir hierdurch zu vernehmen, was
massen Zthro Königl. Majestät, unser allergnädigster Herr,
in Betracht derer vermahlen vorwaltenden Conjunctur-
ren, und der, von Tage zu Tage, zunehmenden Gefahr, entschlossen
sind, zu Sicherstellung Dero Chur-Sächsischen Lande, das seithero in
dem Königreich Pöblen gestandene Prinz Albrechtische Regiment
Chevaux Legers, nebst Drey Pulcks von denen Tartarischen Hof-
Fahnen, nach denen Marggraffthümern Ober- und Nieder-Lausitz
vor-

vortieso zu detachiren, nächstens aber noch mehrere Trouppen, von Cavallerie und Infanterie, diesem Corps folgen zu lassen.

Gleichwie nun ermeldetes Regiment nebst denen Drey Pulcks, auf dem Tract von Meseriz aus, bis nacher Schidlo, Ihr. Königl. Maj. in Preussen Territorium, jedoch ohne darinnen ein Nacht-Lager zu halten, ohnungsgänglich berühren muß; Also haben Ewrn. Excell. wir hiervon Eröffnung zu thun, uns nicht entbrechen mögen, mit angefügter Versicherung, daß der bey diesem Corps befindliche General befehliget, scharfe und exacte Kriegs-Disciplin zu observiren, und zu keinen Beschwerden Anlaß zu geben.

Wir zweifeln hiernächst keinesweges, Ew. Excellenzen werden in Zeiten die Veranstaltung zu treffen belieben, damit an die Gränze gegen Meseriz ein Commissarius, wegen ieziger Annehm- und Führung ermeldeter 4. Regimenter, abgeschicket werde, wie denn an hiesiger Seiten sich ebenfalls ein Commissarius zu Schidlo, der Wiederübernehmung halber, einfinden soll.

Da hingegen wegen des Durch-Marches derer nachfolgenden Trouppen Ewrn. Excellenzen wir in Zeiten Nachricht zu ertheilen nicht ermangelt werden.

Die Ewrn. Excellenzen und unsern hochgeehrten Herren wir, zu Erweisung angenehmer Gefälligkeiten, stets bereit verbleiben.
Datum ut supra.

L.

Schreiben des Königl. Wohlh. und Churfürstl. Sächß. geheimen Consilii, an die Königl. Preuß. wirklichen geheimen Rätthe, de dato Dresden den 28. Aug. 1745.

Ewrn. Excell. wird, aus unserer am 21ten curr. par Estaffetta abgelaßenen Zuschriftt erinnerlich seyn, was wir, wegen des Durch-Marches, welchen diejenigen Cavallerie-Regimenter, die Ihre Königl. Maj. unser allergnädigster Herr, zu Sicherstellung Dero Chur-Sächßischen Lande, nach denen Marggrafthümern Ober- und Nieder-Lausitz, zu ziehen, Sich entschlossen, auf dem Tract von Meseriz aus, bis nacher Schidlo, durch Ihre Königl. Maj. in Preussen Territorium zu nehmen, sich gemüßiget finden, an Dieselben gelangen lassen.

3 3

Ob

Ob wir nun wohl zur Zeit die von Ewren. Excellenzen hierauf verhoffte Antwort nicht erhalten;

So wollen wir doch keinesweges zweifeln, es werde Dero Seits solche Veranstaltung vorgekehret seyn, daß an der Gränze gegen Meseriz ein Commissarius, zur Übernehmung und Führung Eingangs erwehnter Regimenter sich einfinden möge.

Allermassen denn, wie Ew. Excellenzen aus beygehender Abschrift zu ersehen belieben werden, an den General-Major von Bardeleben, welcher mehrgedachte Regimenter von Meseriz führet, des Aufbruchs halber, gemessenste und die allerschärfste Ordre der zu beobachtenden exactesten Manns-Zucht, auch daß kein Nacht-Lager gehalten, noch bey Leib- und Lebens-Strafe der mindeste Excess begangen werden solle, bereits ertheilet worden ist.

Hiernächst können Ewren. Excell. wir durch diesen expresse abgeschickten Courier nicht bergen, was massen am 26ten curr. Nachmittags um 3. Uhr, 100. Mann Preussische Miliz nach Schidlo gekommen, und nicht allein die auf Postirung daselbst gestandenen Uhlanen, mit ihren Knechten und Pferden, aufgehoben, sondern auch von dem dasigen Forweg dem Voigt einen Wagen nebst 4. Pferden, worauf sie die Uhlanen nacher Erssen geführt, ingleichen des Lieutenants Schmiegelski in Schidlo gestandenes Pferd, nicht minder die Föhre daselbst, weggenommen, und alles nacher Erssen gebracht.

Bey diesem Vorfall, und beschehener Violation des hiesigen Königl. Chur-Sächß. Territorii, lassen wir uns um so weniger beygehen, daß sothanen Unternehmen auf Zhr. Königl. Maj. in Preussen, Dero allergnädigsten Herrns, ausdrückliche Ordre geschehen, noch auch Ewren. Excell. einige Wissenschaft davon bewohne, zumahl da an Seiten Zhr. Königl. Maj. unsers allergnädigsten Herrns, hierzu nicht die mindeste Gelegenheit gegeben, vielmehr die genaueste Neutralität seithero beobachtet worden.

Wannhero Ew. Excell. wir hierdurch dienstlich ersuchen, bey Dero allergn. Herrns Königl. Majest. es dahin bewürcken zu helfen, damit die arretirten Personen und Pferde, ingleichen die weggenommene Föhre und Wagen, ohne Anstand wiederum frey gelassen, und extradiret, nächstdem aber auch, der Violation des disseitigen Territorii halber, alle behörige Satisfaction gegeben werden möge.

Die

✱)(o)(✱

Die Euren Excellenzen und unseren Hochgeehrten Herren wir übrigens zu Erweisung angenehmer Gefälligkeiten stets bereit verbleiben. Datum ut supra.

M.

Schreiben derer Königl. Preuß. würcklichen Geheimen Ráthe an das Königl. Pohlen. und Churfürstl. Sächß. geheime Consilium, de dato Berlin, den 30. Aug. 1745.

Was Ew. Excellenzen sowohl wegen des fernereit verlangten Durch-Marches der bisher bey Meseriz gestandenen Cavallerie-Regimenter durch die hiesige Königl. Lande, als auch der disseits, bey Schidlo, angebtlich vorgekommenen Aufhebung einiger Uhlanen und der dasigen Fáhre, uns unterm 28ten gegenwärtigen Monaths zu vernehmen zu geben beliebt, solches ist uns durch den damit hieher abgeschickten Courier zurecht eingeliefert worden.

Wie aber Ew. Excellenzen nicht unbekannt seyn kan, in was vor Weiterungen beyderseitige Höfe durch die, von denen Sächsischen Troupen vorgenommene feindliche Invasion und offensiven Krieg, in unsers allergnädigsten Königes und Herrn Maj. Schlesische Lande und darinn verübte Feindseligkeiten, folglich dortiger Seits zuerst vorsehlich, und denen deßhalb ehedem ertheilten bündigsten und feyerlichsten Versicherungen schnurstracks zuwider, gebrochene Neutralität, versetzt worden; So werden dieselben auch von Selbsten ermessen, daß wir uns ganz auffer Stande finden, uns über den Inhalt obangezogenen Schreibens, im geringsten zu expliciren, vielweniger etwas darauf zu veranlassen, und uns also nichts anders dabey zu thun übrig bleibe, als höchstgedachter Sr. Königl. Majest. davon allerunterthänigsten Bericht zu erstatten; Die wir übrigens Ew. Excellenzen zu Erweisung angenehmer Gefälligkeiten stets gestieffen verbleiben. Datum ut supra.

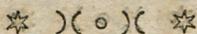
N. Auf

Auf Ordre des Königl. Preuß. General-Lieutenants Grafen von Geslers Excellenz, als commandirenden Generals dieser Colonne derer Königl. Preussischen Troupen, wird der Stadt Lauban, und dem dazu gehörigen Creyße, hiermit ernstlich angedeutet, vor die morgen daselbst eintreffende Königl. Preussische Troupen, alle Unordnung zu vermeiden, auf Zwo Tage, als den 6ten und 7ten September, jeden Tag 6000. Rationes an Hafer, Heu, und Siede, desgleichen 10000. Portiones, an Fleisch Ein lb. und an Brodt zwey lb. Zwanzig Faß Bier, Vier Faß Brandtwein, in Bereitschafft zu halten, auch, da die Troupen campiren werden, zwanzig Schock Lager-Stroh herben zu schaffen, dagegen hiermit die feste Versicherung ertheilet wird, daß die schärfste Ordre und Manns-Zucht soll gehalten, und niemanden das geringste genommen werden, im Fall des Ungehorsams aber mit ohnsehlbarer scharffer Execution verfahren werden wird. Schloß Friedlandt den 5ten Sept. 1745.

(L. S.) Friedrich Wilhelm von Röder,
Adjutant bey des commandirenden Gen. Lieut.
Grafen von Geslers Excell.

Dem Wohl=Edl. Zn. Bürgermeister und
Magistrat der Chur=Fürstl. Sächsischen
Stadt Lauban.

Auf Ordre des commandirenden Gen. Lieut. von Gesler Excell. wird der Stadt Seydenberg hiermit alles Ernstes bey unsehlbarer militärischer Execution angedeutet, morgen vor die anmarchirende Königl. Preussischen Troupen 6000. Rationes Hafer, Heu und Siede, desgleichen 10000. Portiones an Fleisch und an Brodt à 2. lb. auch Zwanzig Faß Bier und Vier Faß Brandtwein in Bereitschafft zu halten, damit hergegen die feste Versicherung gegeben wird, daß die allerschärfste Manns-



Manns-Zucht gehalten und niemanden das geringste genommen werden solle. Schloß Friedlandt, den 5. Sept. 1745.

F. W. von Röder,
Adjutant bey des Herrn Gen.
Graff Gesler Excell.

Dem Wohl-Edlen Magistrat der
Stadt Seydenberg.

P.

Relation

De l'indigne traitement, que j' ai recû des
deux Officiers generaux du Roy de Prusse, Dieuri &
Bredau, contre tout Droit & raison dans mon
passage par Grünberg en Silesie pour re-
tourner en Saxe.

Etant arrivé le tre de Septembre à Grünberg à 10. heures du
matin, pour y prendre des chevaux frais & manger un mor-
ceau, le Maître des Postes m'indiqua une auberge voisine,
& alla du même pas informer le Général Dieuri, qui s'y trouvoit
alors avec un Corps de Housars, de mon arrivée: sur quoi ce
Général le renvoya avec un Officier pour me dire de sa part de
luy venir parler. Dès qu'il me vit, il me demanda d'où je ve-
nois & où j'allois, à quoy ayant repondû que je venois de Polo-
gne, & retournois en Saxe, il me dit qu'en vertu d'un ordre de
Son Roy d'arrêter tout étranger, qui passeroit ou repasseroit, il
me constituoit prisonnier: Mais Monsieur, luy dis-je je passai
le 15. de Mars par Glogau & traversai la Silesie, sans la moindre
difficulté, à la faveur de ce Passeport de la Cour de Saxe, que je
luy presentai; A peine l'eut-il lû, qu'il s'écria, quoy! Vous
êtes Page du Roy de Pologne Electeur de Saxe, tant pis pour
Vous continua-t-il, aussi ne croyés pas, que contre les ordres de
mon

✱

mon

mon Roy, j'accorde le passage à une personne si suspecte, qu'est celle d'un Page du Roy de Pologne Electeur de Saxe, tel que Vous êtes. Il m'ordonna ensuite de rendre mon épée, et pendant qu'il envoyoit quelques Housars à la Poste, pour se saisir de mon bagage, il me permit de retourner à mon auberge sous la garde de deux autres Housars. Une heure après il me fit venir une seconde fois en sa presence, pour savoir si j'avois des Lettres, luy ayant dit que j'en avois quatre dans mes coffres tout à fait indifferentes, il me commanda d'aller avec 3. de ses Officiers au quartier qu'il m'avoit assigné chez un bourgeois. Je n'y fus pas plutôt, que ces officiers firent ouvrir mes coffres, qu'on y avoit apportés de la Poste, & après avoir fouillé par tout, sans rien trouver, & obligé mes deux domestiques à vuidier les poches, ils prirent mes quatre lettres & les porterent au General avec mon Passeport, laissant 4. bourgeois armés auprès de moy: Sur le soir vers les 7. heures, le General me fit signifier par un Membre du Conseil de Ville de me tenir prêt à partir le lendemain à la pointe du jour pour Glogau. Jeus beau le prier par un de mes domestiques de me permettre d'attendre à Grünberg la réponse de Son Roy, à la lettre qu'il avoit écrite à mon sujet, sans me causer de depenses inutiles, il fallut partir de grand matin, ayant ce Conseiller avec moy dans mon Carosse, & deux bourgeois armés derrière le Cocher, trois autres aussi armés avec mes gens dans une autre voiture. Arrivé à Glogau, on me mena devant le General Bredau, Commandant de cette place, qui après avoir demandé & fait écrire mon nom, & celuy de mes gens, me fit conduire par le Capitaine de la Garde dans une des prisons de la maison de Ville, où se trouvoit depuis 15. jours un Ecclesiastique Catholique: à peine y fus-je entré, qu'on ferma deux portes de fer sur nous & posta une garde à la porte, la Bayonnette au bout du fusil. Quant à mes domestiques on les retint prisonniers à la grande garde.

Le lendemain un Bas-Officier vint dans ma prison avec ce Conseiller de Grünberg & les 5. bourgeois, qui m'avoient conduit à Glogau, pour recevoir le payement des 6. Chevaux dont ils s'estoient servi en cette rencontre. Ayant refusé de le faire, puis qu'étant prisonnier & innocent cette depense ne me regardoit

doit pas, que d'ailleurs je n'avois point d'argent pour cela, ce Bas-Officier me dit par Ordre du Général qu'il avanceroit cet argent pour moy, mais qu'il faudroit le luy rendre à ma sortie de prison, dût il me tenir 3. ans en arrêt pour cela. On m'envoya le même jour à 10. heures du matin par un de mes gens, de quoy manger, & le ramena ensuite au Corps de Garde: ce qu'on continua 3. jours durant.

J'avois oublié de dire qu'on avoit transporté l'Ecclesiastique, avec qui j'avois passé la nuit, dans une Chambre au dessus de la mienne, où il y avoit aussi un grand nombre de Recrues, qui avec les ordures & le tintamare épouvantable qu'ils faisoient, me firent passer de tres mauvais quart d'heures.

Le quatrieme jour à force de prieres & de plaintes sur la puanteur que j'endurois, on laissa les deux portes de fer ouvertes, & on permit à un de mes domestiques de me servir; On m'accorda l'autre quelques jours après, avec Ordre à la Sentinelle d'empêcher, qu'aucun d'eux ne sortit sans un Soldat commandé pour cet effet, sous peine de passer par les baguettes. J'avois prié quelques jours auparavant le Général, par Son Aide de Camp, qui me venoit voir de tems en tems de me permettre d'écrire à Dresde où en Pologne, pour informer le Roy mon Maître de mon sort, mais bien loin de m'accorder ma priere, il fut défendu, sous les plus rigoureuses peines, de me donner papier, plume & ancre.

Il me fit ensuite subir un rude examen par le Capitaine Bieberstein & un auditeur: Sur ce que le General Dieury luy avoit mandé à ce qu'il disoit, qu'à mon arrivée à Grünberg, je m'étois donné au Maître de Poste pour un officier Saxon: Bien que ce Général eut vû par mon Passeport, (qu'il avoit gardé avec mes quatre lettres, & que je n'ai plus vû depuis) qu'étant Page du Roy, je ne pouvois sans avoir perdu l'esprit, & m'attirer des affaires, prendre un autre titre.

M'étant purgé de cette accusation captieuse que ces Messieurs me m'avoient intenté que pour pallier leur injustice criante, je fis

QK A 2303

☆ (o) ☆

prier le Général de me permettre d'aller à l'Eglise, y faire mes devotions, mais ne me l'ayant accordé qu'à condition qu'un Bas-officier & deux Soldats m'accompagneroient, je le refusai comme une chose qui ne convenoit qu'à un criminel, & non à un innocent tel que moy; Cependant il me permit 3. jours après d'y aller avec un Bas-officier seulement.

Enfin après trois semaines de prison, l'Aide de Camp me rendit mon épée, & me conduisit chez le Général, qui me dit, que bien qu'il n'eut point d'Ordre de Son Roy, de me relacher, il vouloit bien le faire, en considération de la nation Polonoise dont j'étois, de mon innocence, & principalement de ma Parente, qui luy avoit écrit diverses lettres en ma faveur, quoique Son Aide de Camp m'eut dit en secret, en me rendant mon épée, que le Général venoit de recevoir une Estaffette du Roy de Prusse avec Ordre de me relacher. On me rendit ensuite mon équipage, & me donna le Passeport cy joint au lieu du mien.

Alexandre de Koszutskj.

Dresde, le 10. Sept.
1745.



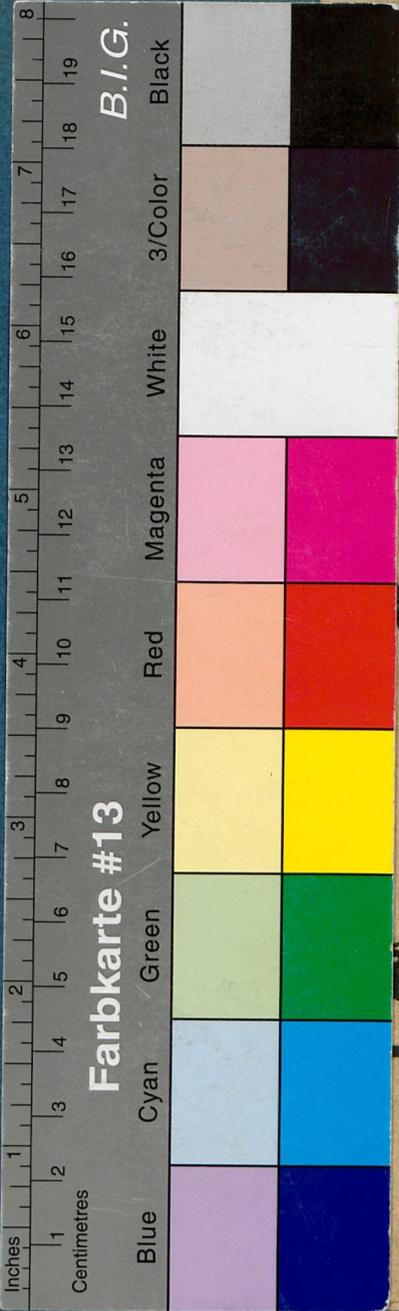
ULB Halle

3

004 917 111







Gründliche Anmerkungen

über das
zu Berlin 1745.
durch den Druck bekannt gemachte
so betitelte

MANIFEST

Se. Königl. Majest.
in Preussen

gegen
den Chur-Sächsischen Hof.

Dresden,
Im Monath Septembr. Anno 1745.

